seine Entlassung aussetzen würde. Nur kömme es darauf an, daß seine Gattinn von der Gefangenschaft Nachricht erhielte, da denn sogleich der bestimmte Betrag an ein Handlungshaus in Konstantinopel zahlbar angewiesen werden sollte.

Der Gartenaufseher versprach das Verlangen des Traunhold zu erfüllen. Allein da dieser auf einen Bescheid lange genug geharret, und diesfalls öfters Erinnerungen gethan hatte, so vernahm er, daß der Divan (türkische Staatsrath) entschieden, während des Krieges keinen christlichen Sklaven loszulassen, theils damit diese als bereits versuchte Soldaten nicht wieder gegen die Türken stritten, und ihnen Schaden zufügten, theils auch daß Sie es nicht verriethen, was Sie bey den Osmanen gesehen, und gelitten hätten. Traunhold nahm aus der Rede des Aufsehers wohl ab, daß er ihn nur mit Scheingründen abfertigte, und sich vorgenommen ihn bey sich zu

behalten, da er von seinen Diensten so wichtige Vortheile gezogen. Daher beschloß er, sich selbst an einen Wechsler zu verwenden, und ihm die Besorgung seines Geschäftes aufzutragen.

Er fand in Pera (eine von den Vorstädten in Konstantinopel) einen jüdischen Handelsmann, diesem entdeckte er sein Anliegen, und bat ihn unter dem Versprechen einer reichen Belohnung sich der Sache anzunehmen. Dieser Israelite durch die Verheissungen des Traunhold bewogen übernahm den Auftrag. Er ließ sich vor allem eine Schuldverschreibung von tausend Dukaten auf den Fall, wenn der Handel glücklich ausgeführt würde, ausstellen, und dann mußte ihm Traunhold einen Brief an seine Gattinn, mit der Nachricht von seiner Sklaverey, und dem Ersuchen, den Betrag für seine Loslassung einzuschicken, einhändigen, den er zu bestellen versprach, und zugleich seinen Korrespondenten in Prag zu berichten gelobte, das Geld zu empfangen.

Traun-

Traunhold wurde sehr erfreut, das Geschäft seiner Freyheit auf diesen Weg gebracht zu haben; denn er erhielt die Versicherung, daß längstens in einer Zeit von zwey Monaten die Sache beendigt seyn müßte. Dadurch aufgemuntert verrichtete er mit Lust die ihm zugewiesene Arbeit in dem Garten des Seralls, und hielt sein Vornehmen gegen Jedermann außer seinem treuen Freund Arnold geheim.

Inzwischen lief die Nachricht in Konstantinopel ein, daß der Großvezier über das kaiserliche Heer bey Peterwardein einen entscheidenden Sieg erfochten. Das Volk wurde dadurch so sehr erfreut, daß es in dem ersten Taumel seiner Wonne die gröbsten Ausschweifungen begieng. Die in der Stadt sich aufhaltenden Christen, und besonders die Sklaven wurden aller Arten von Mishandlungen ausgesetzt, und selbst die hier wohnenden Fremden mußten gegen

die Anfälle des Pöbels durch Janitscharen Wache geschützt werden.

Der Großvezier fand es nicht für gut, länger im Felde zu bleiben, und seinen in dem letzten Treffen erworbenen Ruhm durch etwa einen erfolgten Verlust zu verlieren; daher brach er noch vor dem Herbste mit der großen Armee auf, und eilte in die Winterquartiere nach den Innern des Reichs.

Er hielt in Konstantinopel einen triumphirenden Einzug, und empfieng von allen Seiten die Glückwünsche wegen seines Wohlverhaltens. Die Stadt wurde durch einige Nächte beleuchtet, dem Volke aber wurden auf Kosten des Großsultans viele Ergötzungsfeste gegeben.

Bey dergleichen Feyerlichkeiten hielt sich Traunhold, um nicht insultirt zu werden, einsam zu Hause. Nach Beendigung

des-

desselben gieng er einst nach Galata (Vorstadt von Konstantinopel) aus, um in den dortigen angenehmen Gärten mit seinen Bekannten sich zu ergötzen. Die Annehmlichkeiten der Unterhaltung machten es, daß er dort unbemerkt bis in die späte Nacht verweilte, und bereits bey sich verbreiteten Finsterniß nach seiner Wohnung den Rückweg antrat.

Als er bey dem Gefängnißthurm des Serails vorüber zu gehen kam, wurde er durch ein außerordentliches Geräusche aufmerksam gemacht. Er sah eine Schaar Janitscharen mit Windlichtern anrücken, und in ihrer Mitte einige vornehme Türken eingeschlossen mit fortführen.

Dieser ungewöhnliche Auftritt machte ihn ungemein betroffen. Er ahndete eine üble Begegnung, und verbarg sich in dem Kanale, um von dem vorübergehenden Zuge verdeckt zu bleiben. Aus seinem Hinter-

terhalte sah er nun, die Truppe in das Kastell eingehen.

Die von den Janitscharen umgegebene bewiesen sich zum Theil sehr kläglich. Einige schienen äußerst aufgebracht zu seyn, und mußten zurückgehalten werden, damit sie nicht ausrißen. Sobald diese Truppe in das Kastell eingegangen war, schloß sich das Thor hinter denselben zu. Traunhold war im Begriff seine verdeckte Stätte zu verlassen, als er nächst der Mauer des Thurms einige Soldaten mit gezückten Säbeln erblickte. Er schlich also wieder zurück, mit dem Vorsatze nicht eher auszutreten, bis die Türken auseinander gegangen seyn würden.

Es dauerte nicht lange, als in dem obersten Geschoße des Thurms ein Fenster aufgieng, und ein Mann unter einem erschütternden Geheule in den vorüberfliessenden Arm des Meeres herabgestürzt wurde.

Traunhold sahe auf die nämliche Art noch mehrere herabwerfen, und beobachtete es, daß es dieselben gewesen, die kurz vorher von der Wache nach diesen Thurm waren geführt worden.

Dieser traurige Vorgang erfüllte ihn mit Furcht und Schrecken. Er hielt sich in dem Kanale ganz stille, und gieng erst dann hinaus, da er glaubte, daß keiner mehr von der Truppe bey dem Kastell zurückgeblieben.

Allein er war kaum eine kleine Strecke von dem Kanale entfernt, als er sich plötzlich von einigen Janitscharen angehalten fand. Sie fragten ihn, was er in diesem Bezirke zu thun hätte, und was er gesehen. Der beängstigte Traunhold gestund alles, wovon er eben Augenzeuge gewesen, sagte aber zugleich, daß er durch einen blos ungefähren Zufall in diese Gegend der Stadt gerathen, und bat die Türken ihn frey nach

seiner Wohnung abgehen zu lassen. Diese forderten ihm einen Eid über die Verschwiegenheit des Vorgegangenen ab, und entliessen ihn dann nach Hause.

Frühe morgens sah Traunhold viele Köpfe an der Mauer des Serails angespießt, und erfuhr, daß dieselbe Nacht viele vornehme Baschen, welche der Kriegsrath wegen einer in dem Feldzuge begangenen Feigheit zum Tode verurtheilt, wären hingerichtet worden.

Es blieb aber auch nicht ein Geheimniß, daß die Reichsten darunter als ein Opfer der Habsucht des Großherrn, und der Kaballe des Serails gefallen, und die ihnen zur Last gelegten militärischen Verbrechen zum Deckmantel ihres Sturzes gedient.

Auf diese Schreckenszene, wovon Traunhold ein Zuschauer gewesen, folgte bald

eine

eine andere, die ihn nicht minder darniederschlug. Er kam eben gleich zufälliger Weise auf den Markt der Stadt, als ein Zug von Schaarwache vorübergieng, und einige Sklaven, die ihrem Herrn entloffen waren, zur Strafe für ihr Verbrechen mit sich führte.

Traunhold immer neugierig Vorfälle, die ihm noch fremd gewesen waren, zu erfahren, eilte mit dem gedrängten Haufen des Volks dem Zuge nach.

Er gelangte mit demselben an die Wälle der Stadt, wo die Wache mit den Gefangenen stille hielt, und um Sie einen Kreis schloß. Man sagte dem Traunhold, daß dieß die Richtstätte wäre, wo an den Verurtheilten die Strafe vollzogen werden sollte.

Der Anführer der Wache fragte die Sklaven, ob sie die Glaubenslehre Mahomeds

meds annehmen wollten? und setzte hinzu, daß dies das einzige Mittel sey, ihr Leben zu retten. Alle antworteten entschlossen, daß Sie als Christen zu sterben wünschten. Auf diesen Bescheid traten die Vollstrecker des Urtheils zu den Sklaven, banden Sie an Händen und Füssen, und stürzten Sie in die Gräben, in den viele aufgerichtete Pfäler mit spitzigen Hacken stunden, die Hinuntergeworfene wurden theils an die Pfäle gespießt, theils blieben Sie an den Hacken hängen. Diese schmerzhafte Lage behielten Sie, bis der Tod ihrer Quaal ein Ende machte. Viele lebten einige Täge, und die vorgestellte Wache hinderte es, damit durch etwa ein gewaltsames Mittel ihr Hinscheiden oder Befreyung befördert werden könnte.

Dergleichen Grausamkeiten, welche damaliger Zeit in der Residenzstadt des ottomanischen Reichs begangen wurden, die Mishandlungen der Christen, Empörungen

und Plünderungen der Janitscharen und die gröbsten Ausschweifungen eines rohen Pöbels, bewogen den Traunhold das Geschäft wegen seiner Loslassung mit verdoppelten Eifer zu betreiben.

Er besuchte öfters den jüdischen Wechsler, und fragte an, wie es um seine Angelegenheit stünde? Der Handelsmann sagte ihm, es wär bereits alles in Richtigkeit gebracht, und es läge blos daran den Reis-Effendi (Staatssekretär) zu gewinnen, um einen Entlasschein zu erhalten. Auch diesen versprach der Jude auf seine Seite zu ziehen, indem er bereits für denselben einen mit Gold gefüllten Beutel bestimmt, der ihm nächstens zum Geschenke überreicht werden sollte.

Mit dieser guten Hofnung vertröstet, gieng Traunhold nach seiner Wohnung. Auf dem Wege dahin mußte er das Badehaus der Valide (Mutter des Großsultans,

als der Aufrichterinn desselben) paßiren. Er begegnete daselbst einer Sänfte mit einem Frauenzimmer, das sich nach diesem Gebäude tragen ließ.

Der Vorwitz trieb ihn an, nach diesem Behältnisse zu blicken. Die darinn Sitzende schob die Vorhänge auf die Seite, und zu gleicher Zeit trocknete Sie sich das Gesicht mit einem weißleinenen Tuche. Traunhold hielt dieß für eine Art zufälligen Benehmens. Allein er erstaunte, da ihm bald darauf einer von seinen Bekannten, der sich eben in derselben Gasse fand, und was vorgieng, bemerkt hatte, Glück zur Eroberung wünschte.

Traunhold fragte ihn, was dieß zu bedeuten hätte? Dieser erklärte sich gegen ihm auf folgende Art: In diesen Ländern ist es eine eingeführte Sitte, daß, wenn eine Schöne ihren Geliebten findet, sie ihm ihre zärtlichen Empfindungen durch die Vorhal-

tung eines weißen Tuches zu erkennen giebt. Sahest du es nicht, wie diese Unbekannte durch dasselbe Zeichen, dir ihre Liebe bekannt gemacht? Bereite dich nun zu Abentheuern, die manchen auf den Gipfel des Glückes erhoben, aber auch ins Verderben gestürzt.

Dieß Ereigniß beunruhigte sehr den Traunhold. Er beschloß alle Gelegenheit zu vermeiden, die ihn einem unangenehmen Zufall aussetzen konnte. Der eifersüchtige Charakter der Oßmanen, war ihm bereits durch verschiedene traurige Begebenheiten nur gar zu wohl bekannt. Er gieng daher einige Zeit gar nicht aus seiner Wohnung, um die Sache in Vergessenheit zu bringen.

An einem Abend saß er nachdenkend über die Erhaltung der Freyheit auf seiner Stube, als die Thüre aufgieng, und eine alte Griechinn, welche mit Krämmerwaaren

in der Stadt zu hausiren pflegte, eintrat. Sie vermeldete ihm, daß Sie den Auftrag erhalten, ihn nächsten Abend zu der Moschee (Bethaus) des Selim, wo er das Weitere erfahren würde, zu bestellen.

Traunhold verfiel sogleich darauf, daß dieß die Bothschaft von seiner unbekannten Geliebten seyn könnte, und versprach an dem bestimmten Orte zu erscheinen. Den folgenden Tag entdeckte er dem Arnold sein Abentheuer, und fragte ihn um Rath, was er in dieser verwickelten Lage vornehmen sollte?

Arnold sagte ihm, daß, wenn er nicht Muths genug besäße, das Verlangen der Buhlerinn zu erfüllen, Er seine Stelle übernehmen, und an dem ausgewiesenen Orte erscheinen wollte. Traunhold ließ es sehr gerne zu, und beyde machten sich über den Erfolg des Entwurfes lustig.

Beym Anbruch des Abends fand sich Arnold bey der Moschee ein. Er wartete nicht lange, als eine Sklavinn bey ihm vorübergieng, und zuwinkte, daß er ihr nachfolgen sollte. Er that dieß, Sie giengen durch einige Gäßen, da denn die Sklavinn bey einem ziemlich ansehnlichen Gebäude stehen blieb, und die Thüre gemächlich öffnete.

Sie gab dem Arnold wiederholt ein Zeichen, damit er einträte, und da er eingieng, so schloß Sie sogleich zu. Da es in dem Hause dunkel war, so reichte Sie dem vermeinten Liebhaber ihrer Gebieterinn die Hand, und geleitete ihn durch einige Gänge nach einer abseitigen Kammer, wo Sie ihm eine Weile warten hieß.

Nicht lange darauf gieng eine Nebenthüre in derselben Kammer auf, und ein Frauenzimmer in einem nächtlichen Gewande leicht eingehüllt kam zum Vorschein.

Es näherte sich dem Arnold, und da es ihn mittelst der Vorleuchtung eines in der Hand habenden Lichtes genau besichtigt, so gerieth es in einen auffallenden Unwillen, warf ihm ihre Erbitterung anzeigende Blicke zu, und kehrte ihm dann den Rücken.

Er blieb allein in der Kammer zurück, und bereuete es nun, daß er es gewagt, in Händel sich einzumengen, die für ihn unglücklich ablaufen könnten. Er bemühete sich, aus dem gefährlichen Orte zu entkommen. Allein da er hier fremde war, und die Finsterniß ihm den Ausgang verdeckte, so irrte er in den Gängen umher, und konnte die Treppe zum Heruntersteigen nicht finden.

Indem hörte er hinter sich ein Geräusche vieler ihm nachgehenden Leute. Es waren die Diener des Hauseigenthümers. Einige hatten Fackeln, und die andern folgten nach mit Springstöcken, und halben Picken.

Sie ergriffen den Arnold, warfen ihn zu Boden, und schlugen ihn, daß er beynahe sinnlos vor ihren Füssen liegen blieb. Zween Kerls huben ihn dann empor, und nachdem Sie ihn vor das Hausthor getragen, so warfen Sie ihn hinaus. Er mußte alle seine Kräfte aufbieten, um sich von der ihm so übel widerfahrenen Behandlung zu erholen. Erst nach langer Weile fand er sich im Stande aufzurichten, und nach seiner Wohnung zu schleichen.

Traunhold hatte mit seinem Freunde Mitleiden, glaubte aber, daß mit diesem Ereigniße sein Liebesabentheuer ein Ende genommen. Allein den folgenden Abend stellte sich bey ihm die griechische Krämmerinn wieder ein, und meldete ihm, seine verschmähte Geliebte ließ ihm sagen, daß, wenn er durch seinen Besuch, den Sie die künftige Nacht ganz sicher erwarte, den ihr gespielten Possen nicht wieder gut zu ma-

machen sich bestreben würde, Er ihre Rache empfinden sollte.

Diese Drohung machte ihn unruhig, denn er wußte es aus vielen Beyspielen, wie gefährlich es in den türkischen Provinzen wäre, mit dem schönen Geschlechte einen vertrauten Umgang zu unterhalten, um jedem unangenehmen Vorfalle auszuweichen, beschloß Traunhold der Buhlerinn, so lange mit der Hofnung ihre Wünsche erfüllt zu sehen, zu schmeicheln, bis er Sie in ihren Aufforderungen ermüden, oder inzwischen ein Mittel sich aus dem Gedränge zu entwinden, entdeckt haben würde.

Er ließ also der Türkinn zurückvermelden, daß er es sehr bedaure, daß ihre Zusammenkunft durch ein Misverständniß, welches er ihr selbst entdecken wollte, auf eine so verdrüßliche Weise wäre unterbrochen worden, und es würde ihm zu einem ausnehmenden Vergnügen gereichen, Sie

bey

bey der nächsten Gelegenheit für den ihr wiederfahrenen Verdruß zu entschädigen.

Auf diese Art glaubte Traunhold die Türkinn so lange mit Verheissungen zu unterhalten, bis seine Entlassung erfolgte, und er Konstantinopel verlassen könnte. Er besuchte wiederholt den jüdischen Wechsler, und erkundigte sich, ob die Sache wegen Erhaltung seiner Freyheit nunmehr bald entschieden wäre. Zu seiner innigsten Freude vernahm er nun, daß der Effendi seine Loslassung bewirkt, und er nächstens zum Ziele seiner Wünsche gelangen würde. Diese gute Bothschaft theilte Traunhold seinem Freunde mit, und versicherte ihn zugleich, er würde nicht aus Konstantinopel abreisen, bis er auch ihn frey gemacht hätte. Dieß hofte er sehr leicht zu bewirken, da es bekannt war, daß die Türken bejahrte Leute, so wie es Arnold gewesen, in einem geringen Lösegeld zu entlassen pflegten.

Nun erhielt Traunhold die Nachricht, daß er in einigen Tägen wirklich seine Freyheit erhielte. Er gab zu diesem Ende einen Abschiedsschmauß, zu dem er seine Bekannten zu Gaste gebeten. Alles belustigte sich bey dieser Gelegenheit auf das munterste, wünschte dem Wirthe zu der bevorstehenden Ranzion Glück, und machte sich zum Abschied bereit, als plötzlich die Janitscharen Wache auf dem Speisezimmer erschien, und den Traunhold gefangen nahm.

Er wurde nach dem schwarzen Thurm abgeführt, einem Gefängnisse, wo gewöhnlich Verbrecher, die man mit der Todesstrafe belegte, verwahrt zu seyn pflegten. Sein Betreffen war das schrecklichste, als er erfuhr, daß man ihn als einen Landesverräther eingesetzt. Seine Vertheidigung gegen dieß ihm aufgebürdete Laster war vergeblich. Es traten Zeugen gegen ihm auf, die sich bemühten, ihn seines Verbrechens zu überweisen. Ihre Aussage

wurde

wurde angenommen, und Traunhold als schuldig erklärt. Der Richterspruch fiel dahin aus, daß er angespießt werden sollte. Der dritte Tag nach Kundmachung dieses Urtheils war zur Vollziehung der Strafe bestimmt.

Traunhold sah mit der bängsten Erwartung dem Augenblicke, der seinem Leben auf eine so grausame Art ein Ende machen sollte, entgegen. Die Nacht, die sich ihm zum leztenmale darzustellen schien, quälte ihn mit den abscheulichsten Schreckenbildern, als er mitten in seiner Bedrängniß ein Geräusche vor der Thüre des Kerkers hörte. Sie gieng auf, und ein Mann in einem langen Ueberrock gehüllt, und eine glimmende Lampe in der Hand haltend stund vor ihm.

Der Gefangene sah es als eine Erscheinung, die von der Verwirrung seiner Sinne herrühren mochte, an. Allein der

Mann enthüllte sein Gesicht, blickte den Traunhold an, und fragte ihn, ob er ihn kenne? — Seine Gesichtszüge und der Ton der Stimme entdeckte ihm seinen Freund Arnold.

Erstaunt über diese unerwartete Zusammentreffung stellte er ihm die Gefahr vor, der er sich ausgesetzt, ihn in seiner Lage zu besuchen, und bat ihn, sich, so bald als möglich, zu entfernen, um nicht in dasselbe unglückliche Verhängniß, das ihn betroffen, zu gerathen.

Arnold entdeckte ihm, daß er gekommen, ihn frey zu machen. In demselben Augenblicke zog er eine Feile hervor, und machte seinen Freund von den Banden — die ihn gefesselt hielten — los. „Wir haben keine Zeit zu verlieren, sprach er zu ihm. Folge mir eilends nach.“ — Mit diesen Worten lief er voran aus dem Kerker, und gelangte in das untere Geschoße des Thurms,

wo er an einem Gitterfenster stehen blieb, und den Traunhold anwies, mit ihm gemeinschaftlich einige eiserne Stangen abzufeilen, und dadurch eine größere Oeffnung zu gewinnen.

Sobald dieß geschehen war, entwindete Arnold von seinem Leibe eine lange Schnur, machte davon Knoten, und befestigte sie an einer von den zurückgebliebenen Gitterstangen des Fensters. Er selbst war der erste, der die Schnur gefaßt, und an derselben sich fest haltend hinunter ließ.

Traunhold sah ihm wegen des Ausganges dieser kühnen Unternehmung von Furcht bebend nach, und da er ihn am Fusse des Gebäudes bereits angelangt bemerkte, so griff er gleichfalls mit zitternder Hand nach dem Rettungsmittel, glitschte herab, und wurde von seinem Freunde in einen auf Sie wartenden Kahn aufgenom-

nommen, und nach der andern Seite des Ufers überführt.

Beyde eilten nun nach einem nicht weit von der See entlegenen Gebäude, wo Sie von einem Armenier, bey dem Arnold schon vorher die Veranstaltung getroffen, empfangen wurden. Traunhold schien alles, was mit ihm eben vorgegangen, gleichsam in einem Traum wahrzunehmen, und konnte es nicht begreifen, wie es zugegangen, daß er aus seinem Kerker auf eine so ausserordentliche Weise befreyet worden. So bald er sich also in Sicherheit gebracht sah, so bat er den Arnold ihm die Geschichte seiner Erledigung zu erzählen. Er entdeckte ihm Folgendes:

Als ich es erfahren, sprach er zum Traunhold, daß du in Gefangenschaft gerathen, so bemühete ich mich vor allem die Veranlassung deines Unglücks zu entdecken. Ich vernahm, daß dieselbe Buhlerinn, die

dich so unverschämt zur Liebe aufgefordert, und auf deren Geheiß ich so übel war behandelt worden, die Ursache von deiner Einkerkerung gewesen.

Um sich an dir wegen den verschmähten Antrage zu rächen, gab Sie dich bey dem Kadi (Friedensrichter) an, daß du mittelst eines Briefwechsels, den du mit einigen deiner Freunde in Ungarn unterhieltest, alles verriethest, was du in Konstantinopel gegen die Feinde der Oßmanen vorzunehmen gesehen.

Um ihre Angabe zu bestätigen, bestach Sie einige falsche Zeugen, welche aussagten, daß sie bestellt worden, die Briefe an dem bestimmten Orte abzugeben, und zugleich ein Schreiben von deiner Hand vorwiesen.

Auf den Bericht des Kadi erfolgte nun der Befehl zu deinem Verhafte. Seit

diesem Augenblicke dachte ich den Mitteln zu deiner Befreyung nach. Ich begab mich zu dem jüdischen Wechsler, von dem ich wußte, daß er das Lösegeld zu deiner Befreyung bereits von Prag erhalten, und ersuchte ihn, dasselbe zur Gewinnung deiner Richter anzuwenden.

Allein dieser Mann, der sich überzeugte, daß du hingerichtet würdest, und der auf diese Art das bey ihm niedergelegte Lösegeld an sich zu ziehen glaubte, wies mich mit Grobheiten ab, und läugnete es, daß er je einiges Geld von deiner Gattinn zur Ranzion erhalten.

So abgefertigt versuchte ich es, zu dir vorgelassen zu werden. Auf diesen Fall hatte ich mich in Geheim mit einem Seile und einigen Feilen versehen, und dir diese Werkzeuge zur Befreyung zu übergeben, und zugleich zu entdecken, daß, wenn du dich hinabgelassen haben wirst, ich dich unter dem

Gitterfenster mit einem Kahne zu deiner Aufnehmung erwarten würde.

Um meinen Plan auszuführen, trachtete ich den Gefangenwärter durch Anerbieten großer Geldsummen auf meine Seite zu bringen. Allein nichts war vermögend, ihn zu bewegen, daß er es zugegeben, damit ich mich mit dir besprechen könnte. Die Furcht verrathen, und zu einer grausamen Strafe gezogen zu werden, machte ihn gegen jede Verheissung unbiegsam.

Inzwischen erfuhr ich, daß das Todesurtheil über dich wäre gesprochen worden. Ich versuchte das lezte Mittel zu deiner Rettung anzuwenden. Bey einem von meinen Besuchen bey dem Aufseher des Gefängnisses schlug ich ihm vor, ob er es gestatten wollte, daß wir uns bey einem Abendschmauße, den ich auf meine Kosten veranstalten würde, belustigten.

Da er dies zugab, so bezahlte ich einige Flaschen Napoler Wein, und ließ es unter andern Erfrischungen vorsetzen. Der Koran verbietet zwar den Türken alle Arten von Weingetränken. Allein man erklärt den Verbot blos von dem Misbrauche dieses geistigen Saftes, und rechnet es sich zu keiner Sünde, wenn der Genuß im Geheim geschieht, und dem strengen Beobachter des Gesetzes kein Aergerniß verursacht.

Ich sagte dem Aufseher, daß ich nicht entgegen wäre, wenn auch diejenigen von seinen Leuten, die er an der Gasterey Theil zu nehmen wünschte, mit beygezogen würden. Er nahm mein Anerbieten willkommen auf, und berief einige von den Wächtern, die bey ihm in Gunsten standen, zu dem Schmause. Alle befanden sich sehr wohl bey dem Abendmahle, und das angenommene Getränke behagte Ihnen vor allen andern. Ich sah es mit Vergnügen, wie meine Gäste dem Weinbecher so mu-

thig zusprachen. Bald äußerte sich die Wirkung dieses betaumelnden Mittels; sowohl der Aufseher als seine Leute geriethen in einen Zustand der Betäubung, und wußten nicht, was um Sie vorgienge.

Diesen Umstand machte ich mir zum Nutzen. Ich zog das mir auf diesen Fall verwahrte Opium hervor, mengte es unbemerkt in die Flasche, goß dann den Wein in den Becher, und reichte ihn den Türken um mir den Abschiedstrunk zu bescheiden. Sie thaten daraus einen Zug, und nach einer Zeit befiel Sie alle eine Art von Sinnlosigkeit; Sie sanken darnieder, und ein tiefer Schlaf bemächtigte sich derselben.

In demselben Augenblicke nahm ich von der Seite des Aufsehers die Schlüssel von dem Gefängnisse, schlug um mich, um nicht etwa von einem mir aufstossenden Wächter erkannt zu werden, einen in der Speisstube gefundenen türkischen Ueberrock, und

lief

lief nach dem Gitterfenster, um dem Schiffer, den ich vorher mit einem Kahne unter dem Gefängnißthurme zu unserer Aufnahme bestellt hatte, die Losung zu seiner Annäherung zu geben. Er gab mir das Zeichen, daß er gegenwärtig wäre, und bald darauf hörte ich ihn heranschwimmen.

Mein Vorsatz gieng anfangs dahin, die ganze Wache zu berauschen, und dann durch das Hauptthor des Thurms zu entkommen. Allein da der Aufseher nur einen Theil seiner Leute zu dem von mir bestellten Abendschmause zuließ, und ich keine Gelegenheit fand, den übrigen auf irgend eine unbemerkbare Art den betäubenden Trunk beyzubringen: so blieb die Thorwache auf, und der Ausgang von dieser Seite war mir nicht nur allein versperrt, sondern ich mußte auch in der Ausführung meines Werkes, um von diesen Leuten nicht entdeckt zu werden, mit der äußersten Behutsamkeit vorgehen.

Es war also sehr wohl gethan, daß ich den Schiffer mit dem Kahne auf den Fall, wenn mir der Weg durch das Hauptthor verschränkt bliebe, unter das Gitterfenster bestellte. Von dem, da ich itzt das Zeichen seiner Ankunft erhalten, eilte ich nach dem Gefängnisse, wo man dich verwahrt hielt, öffnete die Thüre mit den dem Aufseher entwendeten Schlüsseln und war so glücklich, dich gerettet zu haben.

So beschloß Arnold seinen Bericht, was für Mitteln er sich bedient, den Traunhold aus der Gefangenschaft zu befreyen. Er empfieng itzt von ihm wegen des so wichtigen Dienstes die wärmsten Danksagungen, und die beyden Freunde verbanden sich aufs neue, einander bis zur Wiederkunft im Vaterlande treulich beyzustehen.

Es war leicht vorauszusehen, daß die Türken ihren Gefangenen sehr bald vermissen, und zu seiner Wiedereinbringung die

thä-

thätigsten Vorkehrungen treffen würden. Auch mußte man es vermuthen, daß Arnold, der den Aufseher mit seinen Leuten bewirthet, und berauscht, auch zu gleicher Zeit dem Obergärtner des Serails entflohen, der Urheber der Befreyung des Traunholds gewesen.

Um sich also gegen die Wiedereinbringung sicher zu stellen, war es mit dem Armenier, der die beyden Freunde gleich nach ihrer Flucht aufgenommen, verabgeredet, daß er Sie zu seiner Karavane, (Reisegesellschaft) die den folgenden Tag in Handlungsangelegenheiten nach Alexandrien ihren Zug nehmen sollte, beigeselle. Er wurde dazu durch Verheissungen einer reichen Belohnung bewogen, denn Traunhold gab ihm die Versicherung, eine ansehnliche Summe Geldes durch Wechselbriefe nach Konstantinopel zu übersenden, so bald er in Prag angelangt seyn würde.

Diejenigen, welche die Karavane ausmachten, meist Griechen und Armenier hatten ihre Geschäfte auf der Durchreise nach Egypten in Natolien, und Syrien zu besorgen, daher schlugen sie die Landreise ein, welche von der Seefahrt nach Alexandrien viele Beschwerlichkeiten vor sich hatte.

Der armenische Gastfreund des Traunhold und Arnold hatte den Ferman (Freypaß) nebst seiner Person für seine zwey Diener ausgestellt erhalten. Diese ließ er also itzt zu Hause zurück, und gab seine beyden geretteten Gefährten für sein Gesinde aus, welche von der Regierung die Erlaubniß erhalten, mit ihm den Zug vorzunehmen.

Diese Veranstaltung traf der Armenier zur Sicherstellung seiner Reisegefährten, als beym Anbruch des Tages der Ruf wegen der Flucht des Traunhold aus dem Gefängnißthurm in der ganzen Stadt sich verbreitete. Einige Fischer, welche am frü-

hen Morgen in dem Kanale sich fanden, erblickten das vor dem ausgebrochenen Gitterfenster herabhängende Seil, geriethen sogleich auf die Vermuthung, daß einer von den Gefangenen entflohen, und machten den Vorfall bey der Thorwache bekannt. Diese begab sich nach den obern Geschoße des Thurms, um dem Aufseher die Sache anzuzeigen. Allein Sie fand ihn mit seinen Leuten noch schlafend, und den Kerker, wo Traunhold verwahrt lag, eröffnet.

Man erstattete darüber dem Kadi Bericht; dieser zum höchsten aufgebracht, daß seine Untergeordneten ihren Pflichten so nachläßig nachkämen, bewirkte von dem Divan den Befehl, nach dem es verordnet worden, den Aufseher, und die Wächter, die sich hatten berauschen lassen, von dem nämlichen Gitterfenster, von dem sich Traunhold und Arnold herabgelassen, in die See hinunter zu stürzen.

Zu gleicher Zeit wurden die Flüchtigen durch Eilboten, welche nach allen Gegenden um die Stadt geschickt wurden, beschrieben, und auf ihre Einbringung hohe Preis ausgesetzt. In der Stadt selbst wurden Nachsuchungen angestellt, und sowohl in den segelfertigen Schiffen, als an den Landstrassen Weisungen hinterlassen, jeden Fremden mit aller Schärfe zu besichtigen.

Alle diese Verfügungen hinderten es nicht, daß Traunhold mit seinem Freunde der Ihnen drohenden Gefahr entkam. Der Armenier, welcher Sie für seine Diener ausgab, führte Sie in solcher Eigenschaft verkleidet durch die Schaaren Sie beobachtender Türken. Sie wurden nicht erkannt, und gelangten ohne dem geringsten widrigen Zufall mit der Karavane an den Gränzen von Natolien.

Dieser ganze Zug von Reisenden nahm Einkehr in einem von derjenigen Karavan-

ferey (öffentliches Gasthaus) dergleichen es insgemein in den türkischen Provinzen zur Aufnahme der Fremden giebt.

Es sind große viereckige Gebäude, theils von Holz, theils Stein aufgeführt, und gewöhnlich eine Tagreise, zuweilen auch weiter von einander entfernt. Sie haben das Ansehen großer Schuppen. In dem mittlern Raum lagern sich die Menschen, und umher stellt man die Zug- und Reitthiere, meist Kameele, und Pferde, welche hier fest gemacht, und aus den anstossenden steinernen Trögen gefüttert werden.

In derselben Provinz nahm die Zahl der Reisenden, welche die Karavane mitmachten, merklich ab, denn viele von denselben, welche hier Geschäfte hatten, blieben zurück, und einige wenige von den Eingebohrnen, welche nach Syrien und Palästina zu reisen verlangten, vereinigten sich mit der Truppe.

Diese

Diese Art in der Türkey Reisen anzustellen, ist durchgehends eingeführt, weil es wegen den streifenden Räuberhorden nicht sicher ist, einzeln umher zu ziehen. Die gewöhnlichen Karavanen oft von einigen tausend Reisenden, sind gegen jeden Angriff mit Vertheidigungsmitteln versehen. Sie lassen sich auch durch Kriegsleute geleiten, welche von einem Standorte zum andern durch andere abgewechselt werden, und so bis zu dem bestimmten Platze fortrücken.

Traunhold besorgte in seinem angenommenen Posten als ein Knecht des armenischen Handelsmann seine Kameele mit dem Gepäcke, und Arnold, der durch sein Alter ungleich schwächer war, hatte zu seiner Aufsicht die Kost, und die Lagerstätte für seinen Herrn angewiesen.

Unter dieser Beschäftigung gelangten Sie an Syrien. Einige von den Reisenden trennten sich abermal von der Gesellschaft

schaft, und nahmen ihren Weg nach derselben Provinz. Die andern zogen nach Palästina um von dort aus weiter nach Egypten zu gelangen.

Der Armenier, unter dessen Leitung Traunhold und Arnold standen, mußte wegen seines Kommerzes einstweil eine Abweichung von dem kürzesten Wege nach Alexandrien machen. Er hatte in einem Distrikte von Arabien einen von seinen Handlungsangelegenheiten in Richtigkeit zu bringen, für gut gefunden.

Er schied also von der Karavane, und nahm den Weg mit einigen wenigen Reisenden, die gleiche Absicht mit denselben hatten, nach der eben erwähnten Provinz.

Es war der Theil von Arabien, der wegen seinen Wüsten den Namen des steinigten oder des öden erhalten hat. Der Armenier mußte nothwendig diese sandige und weit ausgedehntere Strecke bereisen, weil

dieß

dieß der einzige Weg gewesen, der ihn nach seinem Bestimmungsorte führte.

Hier fand sich keine Karavanserey, sondern wenn der Tag sich seinem Ende nahete, so nahm Traunhold von den Packkameelen das Gezelte, spannte es an derselben Stätte, die man erreicht hatte, aus, und der Armenier brachte da mit seinem Gefolge die Nacht zu.

Alle Lebensmitteln und sogar das Trinkwasser mußte nachgetragen werden. Die ganze Gegend sah einem unermeßlichen Sandmeere gleich. Kein Gewächse reichte dem hungrigen Wanderer seine Früchte, und kein Baum nahm ihn unter seinen Schatten auf. Die heissen Sonnenstrahlen quälten die Karavane zum Verschmachten, und der brennende Durst konnte nur sehr mäßig gestillt werden.

Frische Wasserquellen waren nur in einer Entfernung von vielen Tagereisen zu entdecken. Man fand sie oft von Sande ganz

ver-

verweht, mit der größten Mühe, und oft giengen sie für den schmachtenden Reisenden verloren. Die Sonnenhitze trocknete Sie aus, oder Sie wurden von dem Sande bedeckt. Wenn die Reisegesellschaft so glücklich war, eine solche Quelle zu finden, so mußte Sie sich von derselben mit einem Vorrathe auf viele Täge versehen. Die Kameelen tranken auf einmal so viel, daß sie nachher lange Zeit aushalten konnten. Allein den Menschen gebrach es oft an diesen nothwendigen Labungsmitteln. In diesem betrübten Falle waren Sie genöthigt die Kameele aufzuschneiden, und mit dem in ihrem Magen aufbewahrten Wasser den unerträglichen Durst zu löschen.

In dieser Sandwüste reisten Traunhold und Arnold mit der Truppe bereits einige Täge, als Sie bey einer hohen vom Steine aufgerichteten Säule, die von weiten zu sehen war, und wohin die Truppe gleichsam zu einen Leitungszeichen den Zug

genommen, anlangten. Traunhold fragte den Armenier, was diese Säule zu bedeuten hätte? Er erzählte ihm folgende Begebenheit.

Bereits im vorhergehenden Jahrhunderte reiste ein Kaufmann mit seinem Faktor durch diese Provinz. Dem Ersten gieng sein Vorrath vom Wasser völlig aus; der Andere trank mäßiger, und behielt noch etwas davon in seinem Schlauche. Der Kaufmann, der nichts mehr zu trinken hatte, wurde vom Durste so grausam gequält, daß er seinem Faktor große Geldsummen anbot, um ihm sein Wasser zu überlassen. Dieser wollte es lange nicht thun, bis ihm endlich sein Herr einen Beutel mit tausend Dukaten zuwarf, und dafür ein Seidel frisches Quellwassers erhielt.

Allein da diese beyden Reisende noch immer keine Quelle finden konnten, so griff Sie der Durst so heftig an, daß erstlich der Kaufmann, und dann auch sein Faktor

kaum

kaum einige hundert Schritte von einer mit Sand bedeckten Wasserquelle verschmachteten. Diese traurige Begebenheit erfuhr man aus der Schreibtafel des Faktor, die ihm zur Seite liegend war gefunden worden, und die Beschreibung des Unglücks dieser Reisenden enthielt. Dieß ist also die Säule, fuhr der Armenier weiter fort, welche zum Denkmal war aufgerichtet worden, daß an diesem Orte zwey Männer auf eine so sonderbare Art ihren Tod gefunden.

Einige Meilen von dieser Säule gelangten Sie zu einer andern, welche gleichfalls zum Denkmale eines ähnlichen Trauerfalls diente, denn da einige Reisende an diesem Orte vormals eintrafen, so fanden Sie hier zwey Leichname liegen. Man sah an ihnen deutliche Zeichen einer gewaltsamen Todesart, indem Sie viele Wunden hatten, und nach ihrer Lage zu urtheilen war, daß Sie gegen einander im Kampfe begriffen seyn mochten. Man schloß daraus, daß der

Streit

Streit wegen Trinkwasser entstanden, da denn der eine, dem sein Vorrath ausgieng, von seinem Gefährten den Ueberrest mit Gewalt erhalten wollte, dieser sich aber zur Gegenwehr gesetzt, und in diesen Händeln beyde ihr Leben verloren.

Seit dieser Zeit that sich ein menschenfreundlicher Emir (arabischer Fürst) hervor, welcher in allen Orten, wo sich Wasserquellen fanden, zum Wahrzeichen derselben hohe Säulen errichten ließ, um die Reisenden dadurch zu leiten. Er ließ auch diese Wässer mit einer erhöhten steinernen Umfassung einschliessen, und gleich den Brunn mit einer obern Decke gegen das Verschütten vom Sande sicher stellen.

Diese wohlthätige Veranstaltung gereicht zu einem großen Vortheil der Reisenden, welche das Andenken des Emirs segnen, und ihn gleich einem Heiligen verehren. Die Brunnensäulen waren in der That

die

die Wegweiser der Karavane. Sie richtete sich während der ganzen Reise durch die Wüste nach derselben, und gelangte dadurch gleich zu einer richtigen Leitung, als zum Genuße eines so nothwendigen Erfrischungsmittels.

Eine geraume Zeit war bereits verstrichen, da Traunhold als ein aufgenommener Knecht eines Armeniers mit der Reisegesellschaft in der arabischen Wüste umherzog, alle Beschwerlichkeiten dieses rauhen Weges eine brennende Sonnenhitze und Durst übertrug, und noch kein Ende dieses Ungemachs übersah. Eine fortwährende Ebene von Sande und steinigten Boden stellte sich ihm dar, und schreckte ihn mit einer noch fürchterlicheren Zukunft.

In dieser bangen Erwartung führte er seine Packkameele hinter der Karavane her, und hielt seine Blicke nach der Gegend, wohin die Reise gerichtet war, gehef-

tet,

tet, ob er nicht etwa ein Merkmal, welches das Ziel dieser Wildniß andeutete, entdecken könnte, als um die Mittagsstunde ein heftiger Wind von Osten zu streichen begann. Traunhold sah bald darauf von derselben Gegend die ganze Luft verfinstert, und fragte seine Gefährten, was diese Naturerscheinung zu bedeuten hätte?

Es sind Sandwolken, sagte man ihm mit einer bestürzten Miene. Diese hat der heftige Wind in die Höhe gehoben, treibt solche vor sich her, und wo er sie wieder niederstürzen läßt, da werden dadurch weite Strecken des Bodens bedeckt. Man sieht dann große Berge vom Sande, wo kurz vorher eben war, entstehen.

Bey dergleichen Vorfällen ist es nichts ungewöhnliches, daß die zahlreichsten Karavanen unter dergleichen ungeheueren Sandhaufen, die plötzlich über Sie herstürzen, ihr Grab finden. Wenn nun der Wind die-

se Sandberge nach einer Zeit in eine andere Gegend überträgt, so werden die Leichname der Verschütteten von den Reisenden gefunden. Sie bleiben, ob sie gleich Jahrhunderte da gelegen, unversehrt, weil die Trockene des Bodens der Fäulniß widersteht. Solche Leichname werden dann oft von der Karavane mitgenommen, und als egyptische Mumien verhandelt. So sprachen die Reisenden mit dem Traunhold über den in der Sandwüste entstandenen Wind, als dieser inzwischen immer mehr zu toben fortfuhr. Alles gerieth darüber in die äußerste Bangigkeit. Die ungeheure Sandwolken näherten sich der Karavane, und verfinsterten ganz das Tagelicht. Umher erhoben sich große Sandwellen, gleich den Wogen des Meers, das durch den heftigsten Sturm bewegt wird. Bald war die ganze Gegend, wo sich Traunhold fand, mit Sand verweht. Man konnte nichts mehr vor sich sehen, und so wie man weiter fortschritt, sank man bis unter die Kniee in den Sand.

In dieser Noth verordnete der Anführer der Karavane, daß Sie nicht weiter fortgehen, sondern an der nämlichen Stelle, wo Sie sich fand, stillstehen sollte. Er beobachtete zugleich den Wind, von welcher Gegend er herstreiche, und so wie er es entdeckt, nahm er mit der ganzen Truppe, um sich dem Strome des tobenden Elements zu entziehen, eine außer dessen Richtung befindliche Stellung.

Hierauf arbeitete alles an der Ausspannung eines gemeinschaftlichen Zeltes, das zur Aufnahme der ganzen Reisegesellschaft um einander beystehen zu können, dienen sollte. Zu diesem Ende wurden die einzelnen Zelte in einen einzigen großen zusammen verbunden, und, so wie es möglich war, alles festgemacht. Menschen und Vieh giengen dann ein, und überliessen sich der Wirkung des fürchterlichen Phönomens.

Anfangs wurde das Zelt von dem Toben des Windes, gleich als wenn es mit jedem Stoße zerrissen werden sollte, auf das heftigste angefallen, dann aber stürzte eine Sandwolke über dasselbe, und verschüttete es gänzlich. Die Karavane blieb den ganzen Tag bedeckt, und erst gegen den folgenden Abend kam ein anderer Windstoß, der den Sand nach einer anderen Seite verwehte. Nach und nach legte sich der Wind, und die Karavane machte sich bereit aus dem Zelte hinauszugehen.

Es war eine äußerst beschwerliche Arbeit die Ebene zu erreichen, denn der Wind hatte die ganze Strecke dahin in eine beträchtliche Tiefe umher verweht. Alles mußte Hand anlegen, um die Bahne zu eröffnen. Nicht weit von dem Orte, wo das Zelt stand, sah man einen ungeheuren Sandberg von dem Winde gebildet, die Truppe prieß sich glücklich, daß Sie der so nahen Lebensgefahr entgangen.

Dem Traunhold schien diese Naturbegebenheit in einer Provinz, wo er stets eine heitere Luft wahrgenommen, sehr wunderbar; er fragte also einen von den Reisenden, woher ein so heftiger Sturmwind zu entstehen pflege, da man sonst während des ganzen Weges nicht das geringste Wehen verspürt hätte?

Die große Hitze, sagte der Mann, dehnt die Luft einstweil sehr stark aus, und dann kömmt Sie aus dem Gleichgewicht, und gleich einem reißenden Strome stürzt sie dann Sandberge übereinander, oder wälzt solche wieder in andere Gegenden umher.

Der Wind, sprach der Reisende weiter, streicht auch von dem Gebirge, das diese Wüsteneyen von dem Theile Arabiens, das man wegen den fruchtbaren Boden das glückliche zu nennen pflegt, absöndert. Wir nähern uns demselben, und bald werden

wir durch den Anblick der grünenden Anhöhen erfreut werden.

Traunhold vernahm diese Nachricht mit einem außerordentlichen Behagen, denn er stellte sich das Vergnügen vor, wie er in dieser angenehmen Provinz sich für alles das Ungemach, so er in der Einöde gelitten, reichlich entschädigen würde.

Um nun recht bald in diesen glücklichen Arabien anzulangen, munterte er die Karavane auf, den Weg dahin schleunig fortzusetzen. Seine Gefährten folgten gerne der Aufforderung, denn auch Sie der Reisebeschwerlichkeiten überdrüßig sehnten sich nach einem Erholungsorte.

Daher strengten sich alle an, die sandigten Gegenden zurückzulegen. Man eilte mit verdoppelten Schritte nach der schönen Landschaft, und itzt kam der Truppe das Gränzgebirge in der That zu Gesichte. Dieser

ser Anblick erregte eine allgemeine Freude bey der Karavane. Sie erhub einen fröhlichen Zuruf, welcher das vorhergegangene Elend in eine ewige Vergessenheit zu begraben schien.

So bewiesen sich alle munter, und aufgerichtet, als bey dem Vortrappe der Karavane ein großes Klagengeschrey entstand. Die Leute liefen zu der Hauptschaar zurück, und schloßen sich ängstlich an dieselbe. Traunhold fragte betroffen, was für Unglück Sie bedrohte? Er erhielt zur Antwort, daß ein Löwe von ungeheurer Größe von dem Gebirge in vollem Anlaufe gegen die Karavane begriffen wäre. In dem nämlichen Augenblicke kam auch dieß wilde Thier dem Traunhold zu Gesichte.

Er hatte nie etwas schrecklicheres gesehen. Die Tyger und Panterthiere von Amerika, mit den er vormals gestritten, schie-

nen ihm in Vergleichung gegen diese grimmige Bestie Lämmer gewesen zu seyn.

Die Karavane schloß sich in einem Kreis enge zusammen, die stärksten und muthigsten stunden mit vorgehaltenen langen Picken voran, und die, so in der Mitte standen, schoßen Pfeile gegen den grausamen Feind ab.

Der Löwe rannte wüthend um den Kreis ringsumher, und bemühete sich Jemanden von der Schaar zu haschen. Allein die vorgehaltenen Spitzen der Picken hielten ihn zurück, und die Pfeile und Wurfspieße brachten ihm manche empfindliche Wunde bey.

Dadurch wurde er noch toller. Er verdoppelte seine Angriffe, und versuchte bald diesen, bald jenen aus dem Haufen mit seinen Tatzen zu ergreifen. Dieß reißende Thier, rief einer aus dem Gefolge, wird uns nicht verlassen, bis es einen aus der

Mitte hinausnimmt, wir müssen es erlegen, oder einen von unsern Gefährten ihm zum Raube überlassen. —

Dieser Mann hatte Kenntnisse von der Natur der arabischen Löwen, denn seine Sage traf richtig ein. Der Löwe durch den ihm entgegengesetzten Widerstand zum höchsten gereitzt, richtete sich endlich an seine hintere Beine auf, sprang wüthend in den Kreis, und riß den nächsten Gefährten von der Seite des Traunhold heraus.

Alle Bemühungen der Karavane diesen Menschen zu retten waren vergeblich. Der Löwe achtete keine Pickenstöße, Pfeile und Wurfspieße. Sprang mit seinem Raube einige Schritte weit von der Schaar der Reisenden, zerriß ihn in Stücke, und entfloh dann mit einem Theile des Körpers, den er in seinem Rachen ertragen konnte, nach dem Gebirge. Der blutige Ueberrest

der Leiche blieb zurück, und ward von der Karavane in derselben Stätte eingescharrt.

Man sagt es von den Löwen derselben Gegend, daß sie die Reisenden blos auf den Fall des Hungers anfallen, dann aber auch entweder ihr Leben einbüßen, oder den Raub erhaschen. Sie leben blos vom Fleische der Thiere, die sie entweder lebendig zerreissen, oder von dem Aaße sich sättigen. Sie scharren auch die Leichname, die sie von weiten wittern, heraus, und befriedigen damit ihren Hunger.

Die Karavane zog von dieser Stätte, wo einer aus ihrem Gefolge auf eine so unglückliche Art geblieben, weiter nach dem Gebirge. Je mehr Sie sich demselben näherte, verschwand auch das Unangenehme der sandvollen weiten Einöde. Der wohlriechende Duft von dem Zimmet- und Cederbäumen kam ihnen entgegen, und die schwülle Luft wurde durch das Wehen der Westwinde gemäßigt.

Die grünen Berge stellten sich immer lebhafter dar. Die Karavane erreichte endlich den Fuß derselben, und sah sich zum letztenmale nach der sandigten Strecke, die Sie so gerne verlassen, mit einem Frohsinne umher.

Die sanft sich erhebende Anhöhe wurde bequem bestiegen. Man legte eine Strecke Weges durch Hainen und einige Gebüsche zurück, und erreichte die Seiten des gegen das fruchtbare Arabien sich ausdehnenden Gebirges. Von daher hatte man die Uebersicht nach dem nächst gelegenen Bezirke dieser paradiesähnlichen Provinz.

Die Karavane stieg gemächlich herunter, und kam in einen blumenreichen Thal, wo einige Hütten hie, und da zerstreut lagen. Es war zum erstenmal, da die Reisenden nach einer langwierigen Absönderung von der Gemeinschaft mit Menschen abermal in ihre Gesellschaft gelangten. Sie

sprachen in der Wohnung dieser friedferti- gen Landleute zu, und wurden gastfreund- schaftlich aufgenommen.

Die Beschwerlichkeiten, den Sie wäh- rend ihrer Reise ausgesetzt waren, machten es nothwendig, sich einstweil einer zur Er- holung dienender Musse zu überlassen. Da- her blieben Sie einige Tage in dem Dorfe, während welcher Zeit Sie sich mit einem neuen Vorrathe von Lebensmitteln zu dem bevorstehenden noch langen Wege versahen.

Nunmehr machte sich die Karavane be- reit, ihren Zug weiter fortzusetzen. Sie schied also von ihren Bewirthern, nachdem bevor wegen der Verpflegung die Richtigkeit geschah. Dieß bestand darinn, daß den Ara- bern einige Kleidungsstücke und Wirthschafts- geräthe statt der Bezahlung an baarem Gel- de übergeben wurden, welche Sie sehr ger- ne annahmen, und die Gesellschaft mit man- cherley Früchten ihres Bodens zum Ueber-

fluße

flüße beschenkten, auch denselben einige Kameele zur Fortbringung des Gepäckes mitgaben. Diese waren den Reisenden sehr willkommen, weil die übrigen von dem harten Wege sehr beschädigt wurden.

Diese ruhigen Bewohner des Bezirkes, meldeten der Karavane beym Abschiede, daß in dem Theile des Gebirges, bey dem Sie vorüberziehen müßte, ein Volk sich aufhielte, das blos von Räubereyen lebe, und die Reisenden anzufallen pflege. Sie boten sich an, der Karavane Wegweiser mitzugeben, welche Sie durch Gegenden, die dergleichen Anfällen am wenigsten ausgesetzt waren, geleiten, oder wenn Sie ja doch angegriffen werden sollten, gegen die Räuber vertheidigen würden.

Der Anführer der Karavane, welcher aus einer übel angewandten Sparsamkeit die Begleitungskosten nicht aufwenden wollte, lehnte dies Anerbieten ab, und versicherte

die

die Araber, seine Leute wären wohl im Stande, eine streifende Horde zurückzuschlagen. Er band daher seinen Leuten ein, sich auf jeden Fall eines Ueberfalls gefaßt zu machen.

Nach dieser Weisung nahm Jedermann sein Gewehr zur Hand. Die Streitbarsten machten den Vortrapp, und die übrigen schloßen das Gepäcke ein, oder rückten hinten nach.

In dieser Ordnung reiste die Karavane nach der äußersten Gegend von Arabien, gegen Egypten, und schmeichelte sich mit angenehmen Aussichten, um bald zum Ziele der Bestimmung zu gelangen. Die gefährliche Strecke nächst dem so übel berüchtigten Gebirge, ward über die Hälfte zurückgelegt, als man von der Ferne diesseits des Gebirges aus dem Gebüsche eine Schaar berittener Leute einherzutrappen bemerkte. Sie waren an der Zahl der Karavane weit überlegen, und so bald sie diese zu entdecken

decken schienen, beschleunigten sie ihren Ritt gegen dieselbe.

Die Karavane sah es wohl, daß es diejenigen räuberischen Araber wären, die man ihr während des Aufenthaltes in dem Dorfe so übel beschrieben. Der Anführer befahl also seinem Gefolge eine Stellung zu nehmen, welche die geschickteste war, dem Feinde Widerstand zu leisten. Man stellte nämlich das Gepäcke in die Mitte, und umher reihete sich alles, was sich vertheidigen konnte.

Es dauerte nicht lange, als die Araber gegen die Karavane im vollen Rennen ansprengten. Es waren kleine magere Leute halb nackt, und von der Sonnenhitze braungelb gebrannt. Ihre Pferde hatten dasselbe elende Ansehen, waren aber so wie ihre Reiter, behend, leicht, und von einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit.

Sobald diese Araber hart an die Karavane anritten, und Sie im bewehrten Stande fanden, hielten Sie still, und beobachteten Sie von allen Seiten. Der Anführer der Truppe ließ den Reisenden vermelden, daß, wenn Sie sich mit einer Summe Geldes auslösen, Sie von allen weitern Anfällen sicher gestellt, und zu dem Ende bis an die Gränzen des glücklichen Arabiens begleitet werden sollen.

Der Anführer der Karavane verwarf diesen Antrag. Es wäre Schande für uns, sprach er zu seinem Gefolge, wenn wir von so einem Lumpengepacke in Kontribuzion gesetzt würden. Laßt uns zeigen, daß wir Männer sind, und zu schlagen wissen.

Auf diese Aufforderung machte sich Jedermann zum Streite bereit. Die Araber wagten einen heftigen Angriff, da Sie aber Widerstand fanden, so zogen Sie sich zurück, und beschoßen die Karavane mit

einer

einer Menge von Pfeilen und Wurfspießen. Einige von den Reisenden wurden dadurch getödtet, und mehrere verwundet.

Die Araber beobachteten es kaum, daß die Karavane durch den anhaltenden Kampf schwächer zu werden beginne, als sie näher anrückten, und von allen Seiten zugleich den Angriff verdoppelten. Die Reisenden wehrten sich tapfer mit ihren Picken, und trieben die Feinde einigemal zurück. Traunhold und Arnold übernahm die Anführung ihrer Gefährten. Der letztere stach den Sohn des arabischen Obersten todt von seinem Pferde herunter. Dieß war die Losung zu einem allgemeinen Anfalle der Karavane. Die Araber stürzten wüthend in dieselbe, achteten nicht die ihnen entgegen gehaltenen Picken, und machten alles, was ihnen aufstieß, nieder.

In diesem Gedrängnisse erneuerte es der Anführer der Karavane, daß er die dro-

drohende Gefahr durch die Aufopferung des geforderten Betrags nicht abgewendet. Er bot also itzt alles sein Vermögen an, um die Araber zum Rückzuge zu vermögen. Allein sie wollten es nicht annehmen. Es ist ohnehin alles unser, schrieen sie mit einem tobenden Zurufe. Ihr Hunde müßt alle erschlagen werden. Keine Schonung! Unsere Säbel färben sich in dem Blute der Barbarn. Diese Rache fordert der Geist unsers verehrungswürdigen Abdalach.

Nun entstund ein grausames Metzeln zwischen beyden Partheyen. Die Karavane wurde auseinander gesprengt, und von den Arabern umrungen. Arnold ward von ihnen zu Boden darniedergeworfen, und vor den Augen des Traunhold mit vielen Säbelhieben in Stücke gehauen.

Dieser, der seinen Freund umsonst zu retten sich bemühte, gerieth in die Gefangenschaft der Räuber. Sie banden ihn an

einen

einen Baum, und machten ihn zum Ziele ihrer Pfeilen und Spießwürfe; diese mörderischen Werkzeuge fuhren von allen Seiten in seinem Leibe, so, daß er seiner Sinne beraubt, das Bewustseyn verlor.

Als er wieder zu sich kam, und seine Augen, gleichsam von einem tiefen Schlafe erwacht, aufschlug, fand er sich in einer Felsenhöhle auf einer weichen moosichten Lagerstätte ruhend, und an seiner Seite einen Greis in der gewöhnlichen Landestracht gekleidet sitzen.

Dank sey es dem Allgewaltigen, der die Menschen schützet, rief er aus, als er den Traunhold sich aufrichten sah, daß er mich als ein Werkzeug zur Rettung eines auf der Schwelle des Todes Wandelnden ausgewählt. Er ist seinem Untergang entrißen. Wohl mir, daß meine Wünsche in Erfüllung gegangen.

Traunhold sah sich verwirrt umher, und die Stätte, wo er sich fand, machte ihn äußerst betroffen. Noch mehr erstaunte er, da er keine Schmerzen an seinem Körper verspürt, die Wunden geheilet sah, und eine besonders gesunde Beschaffenheit in seiner ganzen Natur wahrgenommen.

Der Greis, dem sein Erstaunen nicht entgieng, beruhigte den Traunhold, indem er ihm zu erkennen gab, daß er sich an einem Orte befände, wo er nichts zu befürchten hatte. Dieser ward dadurch ganz aufgerichtet. Er dankte dem Unbekannten für seine menschenfreundliche Aufnahme, und empfahl sich seinem Schutze in einer Lage, da er in einem weit entlegenen Welttheile jedes Beystandes seiner Freunde und Verwandten beraubt wäre.

Der Araber versicherte ihm durch die kräftigsten Betheuerungen seiner Hülfe und Unterstützung. Traunhold gelangte unter

sei-

seiner Obsorge zur gänzlichen Herstellung, und nun konnte er seine Neugier nicht mäßigen, um den alten Mann zu befragen, wie er in diese Höhle gekommen? Dieser entdeckte ihm in der türkischen Sprache, welcher Traunhold ziemlich kund gewesen, Folgendes:

Ich stamme ab von dem Geschlechte Burinbeker, das in diesem Lande von einem hohen Alterthum ist, und deswegen sehr geschätzt wird. Aus dieser Rücksicht begleite ich hier so, wie meine Vorfahrer, die Stelle eines Friedensrichters, welche darinn besteht, die Familienzwistigkeiten beyzulegen, und bey dem Stamme gute Ordnung und Zucht aufrecht zu erhalten. Allein mein Amt ist leicht zu verwalten, weil es selten in den Haushaltungen Uneinigkeit giebt, und die Gemeinde meistens die Gesetze ihrer Einrichtung zu beobachten pflegt.

Von den Geschäften meiner Stelle entledigt wende ich meine Zeit zum Landbaue und der Zubereitung mancherley Arzneyen und Versuchen an den Naturerzeugnissen an. Meine Familie, welche unter der Aufsicht des Großvaters steht, bewohnt einige Hütten des von dieser Höhle nicht weit gelegenen Dorfes. Ich besuche Sie oft, wenn mir eine Weile von meinen Versuchen, zu den ich diesen Ort als eine Werkstätte bestimmt, übrig bleibt.

Deine Familie unter der Aufsicht des Großvaters? unterbrach Traunhold mit einem sichtbaren Erstaunen den Burinbeker. Wie ist dieß zu verstehen? — Der Araber sah seinen Gast mit einer lächelnden Miene an. Wundere dich nicht, antwortete er ihm, daß dir meine Familiennachrichten außerordentlich scheinen. Bey den Europäern, so wie ich von den Reisenden vernommen, soll man mit fünfzig Jahren ein Greis seyn. Bey dergleichen herrschenden Lebens-

alter

alter muß es freilich unbegreiflich werden, wenn man hört, daß der Großvater noch bey Lebenszeiten des Altvaters die Familie als Oberhaupt leitet. Allein bey uns verhält sich die Sache anders. Meine Landsleute überleben meist ein Jahrhundert. Der Hausvater sieht in der Familie Enkeln, und Urenkeln. Daher ist es auch nichts außerordentliches, wenn der Altvater dem Hauswesen vorsteht.

Unter meinen Arzneyzubereitungen, fuhr Burinbekker weiter fort, findet sich ein Gesundheitstrank, wozu ich einige Kräuter, und Wurzeln aus dem Gränzgebirge des steinigten Arabiens brauche. Der Weg dahin beträgt über eine Tagreise. Demungeachtet mache ich dahin den Zug zu Fuß, blos in Begleitung meines Kameels, das mit meiner Nahrung und den Pflanzen, die ich eingesammelt, beladen ist.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Du holest Wurzeln von dem Gebirge, sprach Traunhold zu dem Araber, und fürchtest nicht die Räuber, die uns geplündert, und gemordet?

Wer kein Reichthum besitzet, antwortete der Burinbeker, den schrecken die Räuber nicht. Sie wissen es, daß Sie bey mir nichts finden, daher reitzt Sie nicht die Beute. Sie begegnen mir im Gegentheil überall, wo ich Sie antreffe, mit Achtung, denn ich erweise ihnen viel Gutes in der Heilung ihrer Kranken.

Diese Räuber, die des Namens der Araber unwürdig sind, bewohnen die Gebirge dieses Landes. Die Unzugänglichkeit dieser Anhöhen, die Armuth der Nazion, und ihre Streitbarkeit sind die Ursachen, daß Sie nie waren bezwungen worden, sondern stets ihre Unabhängigkeit behaupteten.

Die

Die Türken, welche doch alle Völker umher unterjocht hatten, konnten diese Leute ihnen nicht unterwürfig machen. Ja Sie sind gewissermaßen selbst ihre Tributsleute, indem ihre Karavanen, die nach Mekka wallfahrten, ihnen große Summe Geldes, um von ihren Anfällen verschont zu bleiben, bezahlen müssen.

Dieß Lösegeld entrichten auch die Reisegesellschaften der Kaufleute, die nach Syrien oder Egypten den Zug nehmen. Diese Räuber erhalten theils durch ihre Ausspäher, theils die benachbarten Araber von der Annäherung der Fremden zu guter Zeit die Nachricht, und sie machen sich dann sogleich zum Angriffe bereit. —

Traunhold hörte den Burinbeker bey dieser letzten Nachricht aufmerksam zu, und gerieth in die Versuchung zu vermuthen, ob nicht diejenigen Araber, bey den die Karavane zuerst angelangt, und von ihnen so freundschaftlich war aufgenommen worden,

mit den Räubern einverstanden gewesen, und sich verstellt, als wenn Sie mit ihren fremden Gästen aufrichtig umgiengen, auch ihnen ein Geleite angeboten, und da sie dafür des Gewinnstes beraubt wurden, die Karavane den Feinden verrathen. Er entdeckte seine Gesinnungen dem Burinbeker, und fragte ihn um die Behebung seines Zweifels. Dieser stund selbst an, seine Landsleute ganz zu rechtfertigen.

Unglücklich ist jenes Land, sprach er, das wegen der Unfruchtbarkeit seines Bodens zu Räubereyen verleitet wird. In dieser Lage befinden sich die Gebirgsaraber. Sie werden in dem Wahne erzogen, daß es eine Handlung der Tapferkeit wäre, den vorüberziehenden Fremden ihr Gut mit Gewalt zu entwenden. Die Beute wird als der Preis der Streitbarkeit angesehen. Die räuberischen Anfälle sind hier das ordentliche Gewerbe der Gebirgsbewohner.

Nach diesen Gegenden begab ich mich, um Dinge zur Zusammensetzung meiner Heilmitteln von dort abzuholen, als ich auf dem Wege dahin dich an einem Baum gebunden, in dem kläglichsten Zustande antraf. Nur schwache Spuren zeigten mir, daß in dem sinnlos scheinenden Körper die Lebenskraft nicht gänzlich erloschen wäre. Ich bemühete mich, dieselbe wieder zu ihrer Wirksamkeit zu bringen. Machte dich vor allem von deinen Banden los, nahm meinen flüßigen Balsam, mit dem ich auf jeden Fall als einem allgemein heilenden Mittel versehen bin, zu Hand, und bestrich damit den verwundeten Leib. Die Wirkung desselben äußerte sich sogleich, denn ich war im Stande, die tief eingedrungenen Pfeile und Wurfspieße ohne der geringsten Beschädigung herauszuziehen.

Vergnügt über die so glücklich unternommene Kurart, legte ich dich auf meinen Kameel, und trat den Rückweg nach meiner

ner Wohnung an. Hier in dieser Höhle fuhr ich nun weiter in der Behandlung zu deiner Herstellung fort. Da wegen der noch immer anhaltenden Ohnmacht keine innerliche Arzneyen anwendbar waren, so mußte ich zu den äußern Zuflucht nehmen. Mein in den Körper eingeriebener Balsam und der Duft von stärkenden Rauchwerke, richtete dich dann vollkommen auf. Nach einem Tage sah ich dich also wieder aufleben, und in den Gebrauch deiner körperlichen Kräfte versetzt.

Dieß sagte Burinbeker dem Traunhold von der Weise, wie er ihn gefunden, und nach seiner Höhle übergebracht. Er setzte ihm nun verschiedene labende Nahrungsmitteln vor, und da er sah, daß er sich erholt, so bat er ihn um die Erzählung seiner Begebenheiten. Da er vernommen, daß Traunhold bereits so seltsame Schicksale erfahren, und da er nach überstandenen so vielen Gefahren, in seinem Vaterlande an-

gelangt, sich abermals entschloßen, nach fremden Ländern zu reisen, so gab er ihm seine Verwunderung über diese Unbeständigkeit zu erkennen.

Traunhold konnte ihm die Beystimmung in sein Urtheil nicht versagen. Es reuete ihn, daß er wiederholt den Schritt gewagt, von seiner Heymath sich so weit zu entfernen. Der Werth einer ruhigen und bequemen Lebensart wurde itzt von ihm mehr als jemals eingesehen. Wie glücklich schätzte er sich in der Mitte seiner Familie, die Güter des väterlichen Bodens zu genießen, die er so leichtsinnig gegen die Befriedigung seiner Reisesucht aufgegeben.

Das Beyspiel seines verunglückten Freundes Arnold, der als die Veranlassung von der Entfernung vom Vaterlande in einem entlegenen Welttheile geblieben, ließ ihm ahnden, daß auch ihn ein gleich trauriges Verhängniß treffen könnte. Er faßte

einen

einen unabänderlichen Vorsatz, sich aller Mitteln, die ihn nach Böhmen zurückbrächten, zu bedienen, und zu diesem Ende erkundigte er sich bey dem Burinbeker, ob nicht einstweil in dieser Gegend durchreisende Europäer einträten.

Jedes Jahr, sagte der Araber, landen an unserm Gestade, das einige Tagereisen von hier entfernt ist, venezianische Kaufleute, welche die Gewinnsucht antreibt, sich der langweiligen gefährlichen Seefahrt zu unterziehen. Sie verhandeln von unserer Provinz Balsam, Weihrauch und Kaffee, welches Sie in Europa mit großem Vortheil absetzen.

Traunhold vernahm nicht so bald, daß die Venezianer die arabischen Küsten besuchten, als er dem Burinbeker dringend anlag, es zu veranstalten, damit er frühe von der Ankunft dieser Kaufleute Nachricht erhielte,

um

um bey ihnen einzusprechen, und so nach Europa zu gelangen.

Burinbeker versprach dem Traunhold, daß er dafür Sorge tragen würde, damit seine Wünsche in Erfüllung kämen. Inzwischen da dieser nun vollends heil und gesund geworden, so führte er ihn nach der Wohnung seines Stammes.

Traunhold fand hier alles in einer bewunderungswürdigen Ordnung, und unter den Bewohnern herrschende Eintracht. Sobald einige ihr Oberhaupt von weiten erblickten, liefen sie ihm freudig entgegen, und bewiesen ihm Ehrerbietung. Die Gegenwart eines Fremden machte Sie anfangs in etwas betroffen. Allein Burinbeker sagte ihnen kürzlich in der Landessprache die Veranlassung seiner Ankunft, und sogleich erzeigten ihm alle die Kennzeichen einer freundschaftlichen Aufnahme.

In dem Orte selbst, umgaben die Bewohner von allen Seiten die Ankommenden, und bewillkommten Sie auf die leutseligste Weise. Traunhold sahe mitten um einen großen Platz ringsumher viele Hütten errichtet. Sie waren gleich den Zelten in einer runden Gestalt, und von Reißern und Laubwerke aufgeführt. Der innere Raum war groß genug zur Fassung einer Familie, und Aufbewahrung des nothwendigsten Hausgeräthes. In einem kleinen Zwischenraume fanden sich die Behältnisse für das Vieh, als die Kameele, Pferde, Schaafe, und Rinder, welche aber nur bey einer stürmischen Witterung eingeschlossen wurden, außer dem aber die ganze Zeit auf den weiten anstossenden Wiesen umherschwärmten.

Hinter diesen Hütten hatten die Araber ihren Baumgarten, um welchen ein Fluß sich schlängelte, dessen sich die Bewohner zu ihren täglichen Bedürfnissen bedienten. Nicht nur allein in diesem Dorfe, sondern überall,

wo arabische Stämme gleicher Ankunft ihre Sitze aufgeschlagen hatten, findet man fliessendes Wasser, denn dieses Volk, so ein umwandelndes Hirtenleben führt, sucht vorzüglich dies Element bey der Umsetzung ihrer Hütten auf.

Nachdem Traunhold die Lage des Dorfes besichtigt, so wurde er vom Burinbeker nach der Hütte, welche seine Familie bewohnte, eingeführt. Er fand sie sehr zahlreich, und von einem Benehmen, das die Einförmigkeit der Sitten, und die ursprüngliche Unschuld menschlicher Handlungen deutlich zu erkennen gab.

Burinbeker stellte dem Gaste seine Abkömmlinge männlichen und weiblichen Geschlechts von dem Großvater bis zum Urenkel vor, und überließ ihm die freye Wahl entweder hier, oder mit ihm in seiner Höhle, bis zu seiner einstweiligen Abreise zu wohnen.

Traunhold bat sichs aus, daß ihm gestattet würde, seinen Aufenthalt wechselweise entweder in der Hütte, oder bey dem Burinbeker, so wie er es am besten finden würde, zu nehmen. Das Oberhaupt des Stammes willfahrte gerne seinem Verlangen, und um seiner Bequemlichkeit zu statten zu kommen, so ward nächst der großen Hütte eine kleine, die blos zur Wohnung des Traunholds bestimmt worden, aufgestellt.

Dem Begehren des Traunholds gemäß, schickte Burinbeker vor allem einen Bothen nach der Küste, um den dortigen Bewohnern seiner Landsleute zu bedeuten, damit Sie sogleich die Nachricht ertheilten, wenn die venezianischen Handelsleute bey ihnen angelandet seyn würden. Dieser Both kam bald wieder mit der richtigen Bestellung seines Auftrages zurück.

Traunhold benützte die Zeit während seines Aufenthaltes in diesem Theile von

Arabien in der Einholung der Nachrichten über die Sitten der Landeseinwohner, und die natürliche Beschaffenheit der Provinz. Burinbeker leistete ihm darinn ein vollkommenes Genüge.

Ismael der Sohn Abrahams, sprach er zum Traunhold, ist der Stammvater meines Volkes. Wir hängen noch itzt gemäß seiner Satzungen der patriarchischen Lebensart nach, wir sind nämlich Hirten und Pflanzer, ein Stand, dem sich die Menschen, da sie aus der Klasse der Wildheit getreten, zum ersten gewidmet. Unser Stamm, welcher der Beduinen genannt wird, ist vielleicht der einzige, welcher dieser ursprünglichen Beschäftigung der Menschen getreu geblieben, da indeß die übrigen Bewohner der Erde nach und nach zu dem Luxus übergetreten, und dadurch zur Sittenverderbniß und Ausschweifungen verleitet wurden.

Unser Gottesdienst besteht nach den Lehrsätzen des Abrahams. Er hatte sich in seiner Reinigkeit wenigstens bey einigen Stämmen bis auf die Zeiten Mahomeds erhalten, die hie und da einreißende Götzenverehrung, und der Aberglaube, womit die alte Religion vermengt wurde, veranlaßte diese Lehre zu einer allgemeinen Neuerung, welche eine Hauptrevoluzion nach sich zog, weil Mahomed und seine Nachfolger die Glaubenssätze durch die Gewalt der Waffen zu verbreiten sich bemühten.

Damals trat der größte Theil der sonst friedfertigen Araber außer den Gränzen ihres Gebiets, überschwemmten die benachbarten Provinzen, und verwüsteten alles mit Feuer und Schwerdt.

Die Vorfahrer meines Stammes hatten an dieser großen Staatsumwälzung keinen Antheil. Sie verließen nie ihren väterlichen Boden, und eben so wenig die alten

ten Satzungen und Gebräuche, den Sie bis auf diesen Tag treu geblieben waren.

Wir halten genau über das Register der auf einander folgenden Stämme. Sie vermengen sich nicht so leicht unter einander, weil keine wesentliche Veränderung unsern Staat trifft, sondern die einzelnen Familien durch die Anordnungen ihres Großvaters geleitet werden, und dann insgesammt unter der Oberaufsicht der Volksältesten stehen.

Diese Sitte hatten wir mit den Israeliten gemein, welche uns mit Unrecht als unächte Brüder eines allgemeinen Stammvaters ansehen.

Wenn eine Familie zu sehr anwächst, daß Sie in der väterlichen Hütte nicht Raum genug hat, so schickt sie ihre Kolonie nach einem andern Bezirke des Landes, und behält demungeachtet ihre Verbindung mit dem Mutterstamme.

Dergleichen Wanderungen ereignen sich auch, wenn der Stamm auf irgend eine Art andere Wohnsitze besser als die bereits ingehabten behagen, denn in diesen Umständen werden die Hütten übersetzt, und der angenehmere Landstrich ausgewählt.

Da Traunhold diese Nachricht von dem Ursprung und den Gebräuchen der Beduinen erhielt, so ließ er sich angelegen seyn, auch Kenntnisse von der natürlichen Beschaffenheit der Provinz einzuziehen. Burinbeker kam hierinnfalls seinem Wunsche vollkommen nach, denn er nahm ihn auf seinen Zügen in die verschiedene Gegenden zum Begleiter, und erklärte ihm alle Merkwürdigkeiten, die ihnen auf dem Wege aufstießen.

Er zeigte ihm die kleine Staude, aus deren Rinde der Balsam triefte. Burinbeker sammelte solchen in vorgestellte Gefäße, welche seine Familie aus Horn sehr künstlich zu verfertigen wußte. Dies köstliche

Harz wurde an dem Sonnenschein geläutert, und von dem Araber nach seinen geheimen Handgriffen zu der so heilsamen Arzney erhoben.

Zu einer andern Zeit reiste Traunhold mit seinem Freunde nach dem Gebirge zur Einsammlung der Gesundheitskräuter. Es begab sich einst, daß sie einer Truppe der Bergaraber begegneten. Der unglückliche Vorfall an den Gränzen dieses Landes, welcher die Karavane betroffen, machte den Traunhold wegen seiner Sicherheit besorgt. Allein er fand die vorhergehende Sage des Burinbekers bewährt, da er sahe, daß die Räuber zu dem Araber geritten, ihn ehrerbietig gegrüßt, und dann wieder weiter fortgetrappt.

Mit den eingesammelten Kräutern bepackt, nahm Burinbeker den Rückweg nach seiner Höhle. Hier sönderte er die Kräuter von einander, reinigte dieselbe von den un-

unnützen Theilen, und unterzog sie der chymischen Behandlung, in der er so, wie viele seiner Landsleute ein großer Meister war. Traunhold stund ihm in dergleichen Verrichtungen bey, und unterrichtete sich in manchen nützlichen Zubereitungen.

Als Sie bald darauf durch einen angenehmen Hain spaziren giengen, und beym Ausgange desselben an einige künstlich gerichtete kleine Bäume gelangten, fragte Traunhold den Greis, was dieß für ein Gewächse wäre? Es ist der Kaffeebaum, antwortete Burinbeker, welcher durch folgenden Zufall allgemein bekannt geworden. In dem Mittelalter der Niederlassung des Stammes in dieser Gegend weidete einst ein Hirt in dem grünen Thale eine Heerde Schaafe. Diese kamen von ungefähr zu einigen am Fuße des Hügels stehenden Kaffeebäumen, und aßen etwas von den durch den Wind abgeschüttelten bereits überreiften Früchten. Bald darauf wurden sie

ungemein munter, hüpften umher, und bewiesen sich sehr fröhlich.

Dem Hirte fiel die Veränderung dieser Thiere auf. Er beobachtete ihr weiteres Benehmen, und entdeckte endlich, daß es die Wirkung vom Genuße dieser Früchte gewesen.

Von dieser Zeit an wiederholte !er seine Versuche an dem Kaffee, und der Erfolg fiel immer gut aus. Er erzählte den Vorfall seinen Nachbarn, auch Sie verkosteten die Frucht, und fanden sie schmackhaft.

Bey dem Genuße der Frucht blieb es nicht. Es zeigte sich bald, daß der Kern von gleich besonderer Eigenschaft gewesen. Man sott ihn anfangs, und trank das Wasser gleich einem Thee. Nachher wurden die Bohnen zerstoßen, und zuletzt geröstet, und eingekocht. Diese Art den Kaffee zuzubereiten blieb die vorzüglichste.

Der Gebrauch dieses Getränkes verbreitete sich von einer angränzenden Provinz zur andern. In kurzer Zeit ward er allgemein, und es geschah ein häufiger Zuspruch von den Fremden nach unsern Lande, um Ueberkommung der Kaffeebohnen, welche dann nach andern Welttheilen überpflanzt wurden, und einen wichtigen Zweig des Kommerzes ausmachten.

Dieß ist also der Baum, sagte Traunhold zum Burinbeker, von dessen Frucht die Bohnen ein so köstliches Getränke liefern! — Vor meiner ersten Reise wußte man davon in Böhmen noch nichts. Allein als ich in Prag wieder zurück angelangt war, sah ich einen kurz vorher angekommenen Türken mit diesem arabischen Getränke in der Stadt öffentlich umhergehen, und es denjenigen, die es verkosten wollten, verkaufen. Er fand viele Liebhaber. Man trank es auf der Gasse, indem der Herumträger das im-

mer heiß erhaltene Getränke in eine Schale eingoß, und zum Trunk darreichte.

Bey meiner zweiten Abreise fand ich schon das erste sogenannte Kaffeehaus in Prag aufgerichtet, und so wie meine Landsleute den fremden Gebräuchen gerne nachahmen, so glaubte ich, daß sich dergleichen Kaffeehäuser schnell vermehren, und die Böhmen ihr altes Warmbiergetränke gegen die arabischen Bohnen verwechseln werden. —

Burinbeker zeigte auch dem Traunhold die Erzeugung des Weihrauches, und sagte ihm, daß der Wohlgeruch dieses Hartzes nicht seine vorzüglichste Eigenschaft wär, sondern er deswegen vielmehr geschätzt würde, weil er durch seinen Duft die Luft von den ungesunden Ausdünstungen reinige, aus welcher Ursache man auch mit demselben die feuchten und dumpfigen Behältnisse beräuchere. Burinbeker selbst bediente sich dessen

in seiner Höhle, um die unangenehmen Dämpfe zu vertreiben.

Zu derselben Zeit da sich Traunhold in Arabien aufhielt, fiel ein Rennfest, welches der Stamm feierlich zu begeher pflegte. Es war zur Ehre ihrer Pferde, die Sie ungemein lieben, und schätzen, angestellt, und bestand in einem öffentlichen Wettrennen.

Die jungen Araber erschienen dabey auf ihren niedlich geschmückten Pferden, und zeichneten sich in Schnellreiten, Schwenken, und mancherlei Evoluzionen der Reitkunst aus. Die Mädchen erschienen so, wie es vormals bey den Turniren der Europäer gebräuchlich gewesen, als Zeugen der Geschicklichkeit ihrer Geliebten, und theilten die Preise aus.

Dem Traunhold waren diese Spiele ein gleich seltsames als angenehmes Schauspiel. Er erstaunte über die Behendigkeit

der jungen Reiter, und ihrer Pferde. Sie schienen nicht so zu rennen, als vielmehr in den schnellsten Fluge begriffen zu seyn. Kaum war sein Auge vermögend, Sie in ihren Wendungen zu begleiten.

Sie schienen seinen Blicken sich zu entziehen, wenn er sich bemühte, Sie zu beobachten. Während diesem Ritte machten Sie die bewundernswürdigsten Bewegungen, im Herab- und Aufspringen, Lanzenwerfen, und mancherlei Angriffen. Sie verschwanden auf der Rennbahne, und kamen plötzlich auf der andern Seite zum Vorscheine. Sie übersezten breite Gräben, und hohe Umzäumungen, und schwammen über den reissenden Strom hinüber.

Burinbeker hatte die Freude, einen von seinen Enkeln zum Sieger in diesem Spiele erklärt zu sehen. Er erhielt von seiner Geliebten den Ehrenkranz von ihren Händen geflochten. Diejenigen Jünglinge, welche sich nach ihm hervorthaten, und die

Prei-

Preise erhielten, begleiteten ihn im Triumphe nach einem großen Platze, wo das Fest in Tänzen und Gastereien beschloßen wurde.

So wie die Araber über ihre Geschlechtsregister halten, so thun Sie es nicht minder in Ansehung ihrer Pferde. Sie wissen genau ihre Abstammung durch Reihe von Jahrhunderten anzugeben, und unterscheiden Sie durch eigene Namen. Ihre Zucht hatte sich in die entlegeneste Welttheile verbreitet. Nach einer Zeit da dieses Pferdrennen vor sich gegangen, traf Traunhold unter der Leitung des Burinbekers auf der andern Seite der Provinz ein; wo ein zweiter Stamm der Araber in Hütten, welche nach gleicher Ordnung mit den vorigen aufgerichtet waren, wohnte.

Ein gemächlich aufsteigendes Gebirge, schloß von einer Gegend das Dorf, und von der andern Seite stellte sich eine romanhafte Landschaft von Wiesen, Baumgärten, und Hainen dar.

Burin=

Burinbeker führte den Traunhold zu dem Gebirge, und erzählte ihm, daß hier vormals sehr reiches Golderzt gebrochen worden. Die Gruben, setzte er hinzu, sind mit Fleiße verschüttet worden, damit die Türken und Mongoler durch diese unterirdische Schätze gereizt, nicht angetrieben würden, das Land feindlich zu überfallen, und zu unterjochen.

Unter diesen Beschäftigungen verstrich dem Traunhold unbemerkt eine geraume Zeit in dieser Landschaft, ohne daß er auf irgend eine Art von Langerweile wär gequälet worden. Im Gegentheile fand er hier das vergnügteste Leben. Beinahe hätte er der Wiederkehr nach dem Vaterlande vergessen, wenn er sich nicht seiner Gattinn und Kinder erinnert, und dadurch die Sehnsucht die Seinigen zu sehen rege gemacht.

Es hatte das Ansehen, als wenn er unter den Beduinen eine Gesellschaft vertrau-

ter Freunde gefunden, die sich um die Wette beeifert, ihm einen angenehmen Aufenthalt zu verschaffen. Sie erwiesen ihm alle mögliche Dienste, und betrachteten ihn als einen Eingebohrnen.

So lebte Traunhold in ungestörter Ruhe und dem Genuße alles dessen, was ein fruchtbares Land und ein menschenfreundliches Volk darzubieten vermag; als der Bothe von dem Küstenlande erschien, und die Nachricht mitbrachte, daß die Venezianer in derselben Gegend gelandet.

Diese Meldung erschütterte äußerst den Traunhold. Es war der Ruf zur Reise, die ihn zu seiner Familie, und dem Vaterlande führte, aber zugleich die Losung zur Trennung von seinen Freunden, und Wohlthätern.

Burinbeker sahe seine Bewegung. Er konnte das Empfinden über das bevorstehende

hende Scheiden nicht bergen. Allein demungeacht richtete er seinen Gast auf, da er ihm vorstellte, daß es seine Pflicht wär, zu der Familie, die er blos wegen seiner Reisesucht verlassen, zurückzukehren.

Seitdem ließ sichs dieser Araber angelegen seyn, alles zu der bevorstehenden Reise des Traunhold zu veranstalten. Er schickte einige von seinen Leuten mit einer reichen Ladung der Landeserzeugnisse beschwert nach der Küste, um solche dem Schiffskapitain als ein Fahrgeld für seinen Gast zu übergeben.

Dem Traunhold selbst verehrte er zum Andenken seiner Freundschaft eine horne Büchse mit Balsam, und entließ ihn dann nicht ohne der empfindlichsten Rührung. Er gab ihm ein Geleite bis nach dem Orte, wo das Schiff gelandet, und befahl demselben ihm den mitgegebenen Vorrath von mancherlei Lebensmitteln bis dahin nachzutragen.

Der

Der venetianische Schiffskapitain empfieng den Traunbold sehr freundschaftlich; denn die Geschenke, die er von dem Burinbeker erhalten, waren von großen Werthe, und nahmen ihn daher für seinen neuen Ankömmling ganz ein.

Der Handel im Waarentausche kam bald zur Richtigkeit. Der Wind begann der Seefahrt günstig zu werden, und man säumte daher nicht, die Anker zu lichten. Die Luft hörte nicht auf nach dem Schiffe zu streichen, das Wetter war hell und angenehm, alles schien eine glückliche Reise vorher zu verkündigen. Man fand sich bereits einige Tage auf der hohen See, und richtete den Lauf nach der Meerenge von Babelmandel als der Wind sich zu verändern anfieng. Die Luft wurde stürmischer, und mit Anbruch des Tages stellte sich bereits ein heftiger Orkan ein.

Das Schiff wurde allen angewandten Vorkehrungen ungeachtet von seiner genommenen Richtung zurückgetrieben. Die tobenden Winde und aufthürmende Wellen machten es gleich einem Ballen zu ihrem Spiele, und schleuderten es bald auf diese, bald auf jene Seite, bis es endlich der Strom des wüthenden Sturms ergriff, und mit sich fortriß.

Lange wußte man nicht, in welche Gegend man gerathen, bis man zur letzt erfuhr, daß das Schiff gerade in der entgegengesetzten Richtung von der vorigen in das indianische Meer wär verschlagen worden. Alles gerieth darüber in die äußerste Bestürzung, weil die Fahrt nicht nur allein verzögert, sondern auch neuen Gefahren ausgesetzt worden.

Indem die Schiffsleute über den ihnen zugestossenen Unfall betroffen wurden, entstund auf einmal ein klägliches Geschrey, daß

daß das Schiff leck geworden. Traunhold lief ängstlich nach den angezeigten Orte, und fand das Wasser bereits über einen Fuß eingedrungen. Jedermann ward aufgeboten, an der Pumpe mit zuarbeiten. Allein jemehr sich die Leute bemühten, das Wasser herauszubringen, um so mehr hatte sich dasselbe vermehrt. Die Lücke war zu groß, und zugleich an einigen Orten ausgebrochen — um Sie zu verstopfen, und das Schiff von den Untertauchen zu befreien. Es sank unter, und alle die sich auf demselben befanden, geriethen in die Macht der wilden Wogen.

Traunhold ergriff in dem Augenblick, da das Schiff im Einstürzen begriffen war, ein Brett von dem Verdecke, band es mit einem Seile um seinen Leib fest, und überließ sich so den Wellen. Diese schienen ihm sogleich in ihren Abgrund zu verschlingen, stießen ihn dann wieder über die Oberfläche, und wälzten ihn abermal in ihre Tiefe. Sie schlugen fürchterlich über ihn her, und

be-

betäubten seine Sinne, daß er ohne Bewußtseyn diesen stürmischen Elemente Preis gegeben ward.

Als er wieder seine Empfindungskraft überkam, sahe er sich an das Ufer eines ihm unbekannten Landes hingeworfen. Er lag da ganz kraftlos, und von den an ihm angeprellten Wellen zerschlagen. Da er sich umsahe, entdeckte er zu seiner innigsten Freude, daß die mit dem Balsam gefüllte Büchse, die er bey seinem Einsteigen in das Schiff an seinen Gürtel um die Hüfte festgemacht, noch unversehrt an demselben Orte hängen geblieben. Er öfnete dieselbe, bestriche mit der heilenden Flüßigkeit seine Wunden, und verschluckte davon einige Tropfen.

Er schien von neuen aufzuleben; richtete sich auf, und auf eine wunderbare Art gestärkt, begann er umher zu wandeln. Einige Bäume, die er in dem Innern des Landes von der Ferne erblickte, bewogen ihn, vor

allen den Weg dahin zu nehmen, um von den etwa darauf wachsenden Früchten seinen Hunger zu befriedigen. Seine Freude war groß, als er an demselben Orte die Kokos, die er auf seiner amerikanischen Reise kennen lernte, gefunden. Sie dienten ihm gleich zur Sättigung als Stillung des Durstes.

Nach weiten Umherstreifen sahe er, daß es eine Insel wär. Von einem dort sich erhebenden Berge kam ihm nichts als das Meer, und in einer großen Entfernung etwas, das er für Inseln oder nur hervorragende Felsen hielt, zu Gesichte. Keine Menschen traf er an, und von Thieren konnte er auch nichts außer einigen Vögelarten, die auf den Bäumen nisteten, nichts ausforschen.

Eine geraume Zeit vergieng, da Traunhold auf dieser unbekannten Insel einsam lebte, ohne die geringste Aussicht vor sich zu haben, je wieder in die Gesellschaft der

Men-

Menschen zu gelangen. Er gieng zwar täglich an das Ufer, sahe nach einem etwa vorbeysegelnden Schiffe, allein da sich ihm nichts dergleichen darbot, so schlich er immer trostlos nach seiner Hütte, die er zu seiner Wohnung an dem Abhange des Berges aufgerichtet.

Einst da er seiner Gewohnheit nach an dem Ufer stand, erblickte er von der Seite der ihm als Inseln vorkommenden Erhöhungen fester Körper über die Meersfläche einige kleine Fahrzeuge schwimmen. Sie näherten sich immer mehr der einsamen Insel des Traunhold, und da Sie bereits hart an die äusserste Spitze derselben gelangt, so konnte dieser nun richtig den Schluß machen, daß Sie den Lauf dahin mit Vorbedacht genommen.

Um von den Ankommenden nicht entdeckt zu werden, verbarg sich Traunhold in ein dichtes Gebüsche, wo er die Unterneh-

mungen derselben beobachten konnte. Sie landeten in der That an. Einige giengen in das Innere der Insel; verfügten sich zu einem Gesträuche, und schüttelten davon die daran wachsenden rothen Beere, die Sie einsammelten, und nach ihren Kähnen brachten.

Das Gebüsche, wo Traunhold sich verborgen hielt, war von derselben Art. Die Indianer begaben sich dahin, und entdeckten denselben. Sogleich ward er hervorgezogen, von allen Seiten besichtigt, und dann nach ihren Kähnen abgeführt.

Sie schwammen mit ihm zu ihrer Insel, und setzten ihn dort unter einem häufigen Zusammenfluße ihrer Landsleute aus. Er wurde vor das Oberhaupt dieses Volkes gebracht; dieser, so wie es Traunhold aus dem äußerlichen Benehmen abnahm, befahl seinen Untergeordneten, ihn zur Verwahrung zu bringen.

Diese führten ihn nach einer Reihe von Hütten, dem eine zu seinem Aufenthalte diente. Hier fand er sich in der Gesellschaft mehrerer Indianer, denen er sehr auffiel, und die gerne von seiner Abkunft und der Anlangung auf der unbewohnten Insel unterrichtet zu seyn wünschten. Allein da Sie sich von diesen Dingen wegen Unkündigkeit der Sprache nicht unterreden konnten, so mußten Sie einander ihre Gesinnungen durch Mienen und Gebährden einigermassen verständlich machen.

Durch diese Zeichen erfuhr Traunhold, daß man ihn zur Verrichtung knechtlicher Arbeit, und dann bey ereignender Gelegenheit zum Verkaufe als einen Sklaven bestimmet. Der Erfolg bewies auch bald seine Vermuthung; denn man wies ihm mancherlei Arten harter Handarbeit an, und behandelte ihn sehr verächtlich.

Da er sich nun in dem Orte, wohin er durch den erlittenen Schiffbruch gerathen, in etwas umzusehen Gelegenheit gefunden; so entdeckte er, daß dasselbe Land gleichfalls eine Insel gewesen, die nach verschiedener Entfernung von vielen theils kleinen theils größern Eilanden umgeben worden.

Die Insel des Traunhold hatte den Namen, so wie er es nachmals erfuhr, Chorizin. Sie war ziemlich groß, angenehm, und wohl angebaut. Uiberall wo man hinsahe, war eine Mischung von grünen und blumreichen Thälern, belaubten Hügeln, und Baumgängen mit dazwischen rießelnden Bächen, das im Ganzen eine bezaubernde Landschaft vorzustellen schien.

Am Abgange der grünen Anhöhen sahe man gewöhnlich die Hütten der Landesbewohner von Reißern in einer gerundeten Form aufgerichtet. Sie waren in langen Reihen längst dem Berge geordnet, und dehn-

ten

ten sich nach einer beträchtlichen Strecke fast in geraden Linien.

Die Wiesen wimmelten von Schaafheerden; diese hatten so dicke Schwänze, daß Sie solche wegen der Schwere nicht nachschleppen konnten, sondern mittelst an Rücken festgemachten Schleißen an kleinen Rollen nachziehen mußten. In den Hainen hielten sich mancherley Arten von wilden Thieren auf. Die Sonnenhitze fiel hier dem Traunhold viel lästiger als in Arabien, denn Sie war ungleich heftiger, und zuweilen unerträglich. Bey dergleichen schwülligen Tagen, suchte man sich in den Höhlen des Felsengebirges, welches an den Küsten hoch empor ragte, zu verbergen; und der von Meere streichenden etwas abkühlenden Luft zu genießen. Die nothwendigen Arbeiten wurden dann bey der Nacht, besonders wenn der Mondschein sich einstellte, verrichtet.

Die hier wohnenden Indianer fand Traunhold wohl gebildet. Sie waren meist über die gewöhnliche Mannsgröße der Europäer, schlank von Gliedern, und einer Olivenfärbigen Haut. Das weibliche Geschlecht, das hier zu der gröbsten Hausarbeit angehalten wird, und in der grösten Abhängigkeit von den Männern lebt, ist vorzüglich glücklich organisirt, und von einem anziehenden leutseligen Benehmen.

Die Kleidung des Volks besteht aus braunwollenen Stoffe, meist roth und gelb gefärbt; und nach dem Stande und Vermögen desjenigen, der sich ihrer bedient, zierlicher oder einfacher gearbeitet.

Der Charakter dieser Indianer war mehr zur Sanftmuth als Grausamkeit geneigt; obgleich Traunhold hier Sklavendienste verrichten mußte, und mit Verachtung angesehen ward, so litt er doch keine Miß-

hand-

handlungen, dergleichen er in der Türkey anfangs ausgesetzt wurde.

Diese gelinde Behandlung erleichterte ihm den Umgang mit einigen der Landesbewohner, und die Erlernung eines Theils ihrer Sprache, welche wegen ihrer Einförmigkeit nicht schwer zu begreifen war. Er erfuhr, daß die Insel Chorizin eine von den östlichsten gegen China gelegenen Inseln von Ostindien wär. Man sagte dem Traunhold, daß die andere Inseln, die von Ferne gesehen wurden, von Völkern, die Kolonien von den Philippinern wären, bewohnt sind; welche in fortwährender Feindschaft mit Ihnen lebten, auf ihren Inseln oft mit einer überlegenen Macht ländeten und junge Mannschaft, die Sie den Holländern als Sklaven verkauften, raubten.

Traunhold wurde durch diese Nachricht sehr erschreckt, denn er befürchtete, daß, wenn die Bewohner von Chorizin einst da-

zu gezwungen seyn sollten, die Anfälle ihrer mächtigen Feinde durch Ablieferung der Sklaven abzuwenden, ihn sehr leicht die Reihe treffen könnte. Daher bemühte er sich auf alle Art die Zuneigung der Choriziner durch einen vorzüglichen Fleiß und Pünktlichkeit, die er in allen seinen Verrichtungen zu erkennen gab, zu gewinnen.

Seine Arbeit bestand bey der Färberey der baumwollenen Stoffe, welche die Indianer zu ihrer Bekleidung brauchten. Dann nachdem die Weiber die Baumwolle gesponnen, und daraus ein Gewebe von verschiedener Art verfertigt, so übergaben Sie die Stoffe in die Werkstätte der Färber, in welche Traunhold die nämlichen rothen Beere, welche die Indianer in der unbewohnten kleinen Insel sammelten, preßte, und den erhaltenen rothen Saft den andern Arbeitern, welche ihn vollends zur Färberey bereiteten, übergab.

Mit dieser Arbeit beschäftigte sich Traunhold lange Zeit, ohne vorauszusehen, was mit ihm weiter vorgehen würde, als er einst bey seiner Anlangung in der Werkstätte die arbeitenden Indianer ungemein betrübt sahe.

Er fragte um die Ursache ihrer Traurigkeit, und erfuhr, daß der Sohn des Beherrschers der Insel an einer Krankheit, die Niemand zu heilen vermochte, darnieder läge. Dieser Unfall war dem Volk um so empfindlicher; weil der Prinz die beste Hofnung eines künftigen weisen Regenten von sich gab, und der einzige von dem herrschenden Stamme war, und nach dessen Erlöschung die Insel einem innerlichen Kriege ausgesetzt würde.

Traunhold dachte bey diesem Vorfall an seinen Balsam. Allein er hatte ihn, da er von den Chorizinern gefangen genommen worden, auf der unbewohnten Insel in seiner

ner Höhle zurückgelassen. Er sagte also den Indianern, daß er eine Arzney besäße, welche vielleicht den kranken Prinzen herstellen könnte. Wenn Sie nach der Insel mit ihm hinüberschwämmen, so wollte er solche von dort abholen.

Die Choriziner wurden durch den Vorschlag des Traunhold zum höchsten erfreut. Sie geleiteten ihn sogleich zu ihren Kähnen, und fuhren nach der Insel hinüber. Er fand den in der Büchse verwahrten Balsam an demselben Ort, wo er ihn zurückgelassen, nahm solchen zu sich, und fuhr wieder nach Chorizin zurück.

Bey seiner Zurückkunft verbreitete sich sogleich das Gerücht von der mitgebrachten wunderbaren Arzney. Der König ließ ihn zu sich kommen, und da er vor ihm erschienen, so befahl er mit der Heilung an seinem kranken Prinzen Versuch zu machen.

Traunhold reichte demselben seinen Genesungstrank, und der Kranke verfiel in einen tiefen Schlaf. In diesem Zustande blieb der Prinz den ganzen Tag; während welcher Zeit ihn Traunhold nicht beunruhigen ließ. Frühe Morgens erwachte er von selbst; und durch eine neue Lebenskraft gestärkt, vermeldete er den Anwesenden, die in banger Erwartung dem Ausgang der Heilungsart entgegen sahen, daß er sich sehr wohl befände. Nach wiederholten Gebrauch des Balsams gelangte der Prinz zu seiner vollkommenen Gesundheit. Dies so glücklich vollbrachte Unternehmen machte den König und das ganze Volk dem Traunhold verbindlich. Jener stellte ihm frey, was immer für eine Belohnung für den so wichtig geleisteten Dienst zu fordern.

Traunhold verlangte nichts anders als die Veranstaltung zu treffen, damit er, sobald als möglich, nach einem Schiffe, das nach Europa zurücksegelte, gelangen möchte.

Der

Der König gewährte dem Traunhold seine Bitte. Es ergieng von ihm sogleich der Befehl nach dem Wachtthurm an den Ufer der Insel, um den dort aufgestellten Wächtern zu bedeuten; daß, wenn Sie ein europäisches Schiff entdecken sollten, Sie solches durch die gegebene Losung zur Annäherung herbeyriefen.

Inzwischen da Traunhold mit der Hofnung seiner Wiederkunft im Vaterlande sich unterhielt, kamen Eilboten zu den Hütten der Chorizöner, welche vermeldeten, daß eine große Anzahl Kähne, von der benachbarten Insel im Anzuge begriffen wäre. Auf diese Nachricht versammelten sich alle streitbare Bewohner der Insel, und rückten unter der Anführung desselben Prinzen, den Traunhold gesund gemacht hatte, den Feinden entgegen.

Da Traunhold sahe, daß alles zum Streite ausgieng; so wollte er nicht zurückbleiben. Er mengte sich unter den Haufen

der Kämpfer, um begierig zu erfahren, wie das Treffen ablaufen würde, bot er seine Dienste zur Vertheidigung des Landes an.

Die Chorizіner nahmen ihn gerne an. Sie bewaffneten ihn gleich den übrigen Streitern mit einem Kolben, und Bogen zur Abschießung der Pfeile, und setzten ihn zur Seite ihres Anführers, der seit der Zeit, da er von ihm gesund gemacht worden, ein großes Zutrauen zu seinem Arzte hatte.

Während dem die Choriziner diese Anstalten zur Vertheidigung ihrer Insel getroffen, waren die Feinde gelandet. Sie beschleunigten ihren Zug nach den Innern des Landes, um die Hütten der Bewohner zu überfallen, und diejenigen, die Sie gefangen nehmen konnten, als Sklaven mit sich abzuführen.

In dieser Absicht waren Sie eine halbe Tagereise weit von dem Ufer bis an einen

Fluß

Fluß vorgerückt, den Sie wegen seiner Breite nicht überschwimmen konnten. Die Choriziner trafen zu gleicher Zeit an dem andern Ufer des Flußes ein; und lagerten sich an einem bequemen Orte. Beide Haufen harreten da, bis eine günstige Gelegenheit sich einstellte, den Angriff mit Vortheil zu unternehmen.

Traunhold ertheilte den Chorizinern den Rath, daß Sie öffentlich ausrufen ließen; da Sie durch den vorhergehenden beschleunigten Zug nicht Weile gehabt, ihr Abendessen zu genießen; es ist bestimmet worden, abzuspeisen, und dann ihrer Erholung zu pflegen.

Da die Feinde sahen, daß die Choriziner zum Essen sich niedergelassen, nahmen sie ein Gleiches vor; denn auch Sie waren während des Zuges sehr ausgehungert. Allein da der Anführer der Erstern beobachtet hatte, daß die Letztern ihre Waffen abgelegt, und sich

ihre

ihre Speisen wohl schmecken ließen, befahl er, mit den bereits in Bereitschaft habenden Kähnen schleunig über den Fluß zu setzen, und die Feinde zu überfallen.

Dies geschahe so rasch und entschlossen, daß die Feinde nicht so viel Zeit gewannen, ihre Waffen zu ergreifen, und sich zur Gegenwehre zu stellen. Sie wurden, da Sie sich eines Angriffes am wenigsten versahen, überfallen, und in der grösten Unordnung bis an die Küste verfolgt, wo nur wenige auf ihren zurückgelassenen Kähnen durch die Flucht entkamen.

Traunhold sahe es vorher, daß die Feinde sichs angelegen seyn lassen würden, durch einen wiederholten Uiberfall die erlittene Niederlage zu rächen. Er machte also Vorkehrungen, den Feinden auf das nachdrücklichste zu begegnen. Zu diesem Ende wurde auf seine Angebung ein breiter und tiefer Graben in der Gegend, wo die Feinde

am leichtesten durchdringen möchten, umher aufgeführt, und hinter denselben Wälle aufgeworfen. Diese dienten den Chorizinern zur Brustwehre, welche hinter denselben standen, und die Feinde mit Pfeilen beschossen.

Im offenen Felde übte Traunhold die Indianer in den kriegerischen Handgriffen, so wie er es vormals mit den Wilden bey der Affeninsel vorgenommen. Der Erfolg entsprach seinem Wunsche; denn die Chorizîner von Natur sehr geschickt, und behend, brauchten nur einen Anführer, der Sie unterwiese.

Traunholds Einrichtungen bewirkten auf Chorizin in kurzer Zeit eine merkwürdige Veränderung; die Indianer schwungen sich bald in den Ruf einer kriegerischen Nazion empor. Die Folgen davon empfanden zu erst die Insulaner, die Sie ehedem feindlich überfallen hatten.

Ihre wiederholten Angriffe dienten zu nichts, als daß Sie immer geschlagen wurden. Das Gerücht von dem Kriegsglücke der Choriziner verbreitete sich in den benachbarten Inseln. Diejenigen Völker, welche Jene wegen ihrer Schwäche verachteten, und gewohnt waren, über Sie zu allen Zeiten den Meister zu spielen, suchten ihre Freundschaft, verbanden sich mit denselben, und lebten mit ihnen künftig in Frieden und Eintracht.

Die doppelte Wohlthat, welche Traunhold der Insel Chorizin erwiese, erwarb ihm bey den Landeseinwohnern die größte Achtung. Sie verehrten ihn allgemein, und bestrebten sich um die Wette ihm alle mögliche Dienste zu erweisen. Der alte König, der Kronprinz, und die ganze königliche Familie waren ihm vorzüglich zugethan.

Allein alle diese ausgezeichneten Merkmale dieser Hochschätzung waren dem Traun-

hold nicht angenehm. Er mußte daraus abnehmen, daß er eben auf diese Art von dem einzigen Ziele seiner Wünsche immer weiter entfernt würde.

Seine Furcht war gegründet. Er erfuhr von einem Chorizíner seinem vertrauten Freunde, daß der König es geboten, die Ankunft eines jeden europäischen Schiffes bey der Insel gegen den Traunhold geheim zu halten, weil es fest beschlossen worden, ihn nicht mehr zu entlassen, sondern seinen Rath und gute Einrichtungen, so lange er lebte, zu benutzen.

Diese Anordnung des Königs machte den Traunhold äußerst bestürzt. Es fiel ihm kein Mittel bey, aus Chorizin zu entkommen, und er bedauerte es ungemein, daß eben diejenigen Vortheile, durch welche er sich um die Indianer verdient zu machen glaubte, zur Hintertreibung seiner einzigen Wünsche gereichen müßten.

Der König bemerkte seinen Unmuth, und ahndete die Ursache, die solchen Veranlaß haben mochte. Er wendete alles an, um ihn aufzurichten. Nachdem er ihm alles vorgestellt, was er zu seinem Besten, und um ihm den Aufenthalt auf der Insel angenehm zu machen, angeordnet, trug er ihm vor, daß er sich entschlossen, ihm seine Tochter zur Gattinn zu geben.

Diese Prinzessinn war eine ausnehmende Schönheit, dergleichen dem Traunhold vorher nie zu Gesichte gekommen. Die Vorzüge ihres Geistes stunden mit ihren äußerlichen Reizen in dem genauesten Zusammenhange. Ihre Großmuth, Leutseligkeit, und Sanftmuth gewann die Herzen aller derjenigen, die Sie kannten; Ihr Vater gab ihr zum Heyrathsgute einen Schatz von Kleinodien, die so, wie man Sie in Europa zu schätzen pflegte, den Werth von einigen Millionen Gulden überstiegen.

Der Antrag des Königs machte den Traunhold zum höchsten betroffen. Kaum konnte er sich in so weit mässigen, seine Unruhe zu verbergen. Sein Benehmen ward als das Behagen über sein Glück aufgenommen. Der König nannte ihn von dieser Stunde an seinen Sohn, und ertheilte ihm die Vorzüge seiner Familie.

Diese Auszeichnung, welche der König dem Traunhold wiederfahren ließ, geschahe blos aus dem Grunde, um ihn auf die Insel Chorizin ganz anhänglich zu machen, und das Verlangen nach der Wiederkehr nach seinem Vaterlande in Vergessenheit zu bringen. Daher stellte er ihm bald darauf seine Tochter vor, und betrieb es auf das lebhafteste, damit das Gepränge der Vermählung nur recht bald beschlossen würde.

Die Vorzüge der Prinzessinn nahmen den Traunhold ein; doch ließ er ihr nur soweit Gerechtigkeit wiederfahren, als es sich

mit der ehelichen Treue, die er seiner Laurete schuldig war, vertrug. Er gieng mit derselben nach dem angenommenen Wohlstande als einer Freundinn um.

Die Prinzessinn bewarb sich durch ihr einnehmendes Betragen den Traunhold zu gewinnen. Gleich bey der ersten Zusammentreffung machte sie ihm ein Geschenk mit einem Kästchen voll der schönsten Diamanten von Golkonda; Traunhold war einigermassen mit sich selbst unzufrieden, daß seine Lage es erforderte, die Aufrichtigkeit der Prinzessinn zu täuschen. Er achtete sich ihres so kostbaren Geschenkes für unwürdig, und noch mehr ihres so gefälligen Benehmens, wodurch Sie die Liebe ihres Bräutigams zu erregen glaubte.

Traunhold wußte kein anderes Mittel, als der ihm bevorstehenden Verbindung durch die Flucht von Chorizin zu entkommen. Dies war aber mit den größten

Schwierigkeiten verbunden, weil er genau beobachtet wurde, und sehr selten Gelegenheit fand, sich von dem Hofe des Königs zu entfernen.

Mitten unter seinen Bestrebungen aus dem Gedränge zu kommen, erhielt er von dem vertrauten Indianer, dem er in geheim aufgetragen, damit er ihm die Nachricht ertheile, wenn ein europäisches Schiff an der Küste erschiene, die Bothschaft, daß ein holländisches Fahrzeug eben angeländet, und sobald es seine Handlungsangelegenheiten berichtigt, wieder absegeln würde.

Traunhold mußte die Kürze der Zeit benutzen, um sein Vorhaben auszuführen. Sobald er Weile, um nicht beobachtet zu werden, gewann; begab er sich selbst nach dem Ufer, besprach sich mit dem Schiffskapitain, und bat ihn, um die geheime Aufnehmung unter sein Reisgefolge.

Er wurde aufs äußerste bestürzt, da ihm der Holländer mit einer abschlägigen Antwort verwies. Er hatte schon vorher von dem König von Chorizin die Weisung erhalten, ohne seiner Bewilligung Niemanden von der Insel den Zugang in das Schiff zu gestatten. Der Kapitain bezog beträchtliche Vortheile durch den Handel mit den Indianern, um sich ihnen auf alle Art dienstfertig zu beweisen. Daher befolgte er genau die Anordnung des Königs, und Traunhold konnte es bey ihm durch vieles Bitten kaum dahin bringen, daß er seinen Anschlag nicht entdeckte.

So abgefertigt kehrte Traunhold wieder nach seiner Wohnung zurück, und dachte dem widrigen Verhängnisse trübsinnig nach. Das holländische Schiff machte sich inzwischen zum Absegeln bereit. Es war keine Hoffnung vorhanden, daß sobald wieder ein anderes bey der Insel ankommen würde, da denn indeß Traunhold mit der Prinzessinn

verbunden von der Wiederkehre zu den Seinigen um so mehr entfernt gehalten würde.

Alle diese Vorstellungen versetzten ihn in die gröste Bangigkeit. Er wagte es noch einmal an das Ufer zu gehen, und das Schiff, so nun bald nach seinem Welttheile absegeln würde, wenigstens von Ferne zu besichtigen.

Er sahe die Holländer und Indianer mit dem Ein- und Ausladen der Waaren beschäftigt. Unter andern erblickte er große Säcke mit Baumwolle gefüllt am Ufer stehen, davon einige in die Kähne der Indianer geladen, nach dem holländischen Schiffe hinüber geführt wurden, die übrigen aber am folgenden Tage, wo das Schiff die Anker lichten sollte, zur Befrachtung bestimmt waren.

Der Anblick dieser Baumwollsäcke machte bey dem Traunhold einen besondern Anschlag rege. Es fiel ihm nämlich bey, sich

In einen dieser Säcke zu verbergen, und nach dem Schiffe tragen zu lassen. Dieser Gedanke war bey ihm kaum entstanden, als er ihn auch auszuführen beschloß. — Er eilte nach seiner Wohnung, nahm zu sich das Kästchen mit den Edelgesteinen sammt einem Messer, um den Sack, wenn er herauskommen wollte, aufzuschneiden; und da die Nacht bereits angebrochen, schlich er zu der Stelle des Ufers, wo die Säcke zur Uibertragung nach dem Schiffe bereit standen.

Ohne vielen Zögern, ward der eine Sack losgemacht, und daraus soviel Baumwolle, als der Raum einen Menschen bequem fassen konnte, von dem vertrauten Indianer, welcher dem Traunhold in seiner Angelegenheit beistand, herausgenommen, und nach einem verdeckten Orte auf die Seite geräumt.

Hierauf stieg Traunhold in den Sack, und nachdem der Indianer zu seiner Verde-

ckung

ckung als auch einer bequemen Lage alles zu rechte gemacht, so belegte er die obere Oeffnung wieder mit Baumwolle, und band den Sack, wie vorher, wieder fest zu.

Frühe Morgens fanden sich die Indianer zum Transporte ihrer Baumwollsäcke nach dem holländischen Schiffe an den Ufer ein. Auch derjenige Mann, der den Traunbold auf oben erwähnte Art in eines derselben verborgen, war dabey zugegen. Er hatte sich den Sack wohl gemerkt, und um jede Entdeckung zu verhüten, nahm er selbst die bedenkliche Last auf seinen Rücken, und entledigte sich nicht eher derselben, bis er Sie in den Schiff an einem Orte, wo Sie ruhig liegen blieb, hingestellt hatte.

Bald darauf wurden die Anker gelichtet, das Schiff gelangte in die offene See, und strich mit einem günstigen Winde schnell nach seinem Bestimmungsorte.

Traunhold harrte in banger Erwartung auf die Entwicklung des von ihm gewagten Unternehmens. Seine Lage wurde ihm mit jeder Stunde beschwerlicher. Er konnte die Unbequemlichkeit nicht länger übertragen, sondern verschafte sich den Ausgang mittelst seines in Bereitschaft habenden Messers, wodurch er den Sack von einander geschnitten, der ihm nicht länger als einen Tag zum Aufenthalt diente.

Seine Erscheinung brachte das Schiffsvolk zum Erstaunen, denn Niemand konnte es sich vorstellen, auf was für eine Art Traunhold in das Schiff gekommen. Da man nun den aufgeschnittenen Sack erblickte, und daraus auf den listigen Streich den Schluß gezogen, brachte man ihn vor den Kapitain, und meldete ihm, wie sich Traunhold in das Schiff eingeschlichen. Dieser bat den Kapitain, ihm sein Unternehmen, wozu ihn die äußerste Noth gezwungen, nicht übel zu deuten. Allein der Holländer unter=

brach

brach ihm in dem Vortrage durch einen ungestümmen Widerspruch, in welchem er ihm die bittersten Verweise machte, und endlich einigen von seinen Leuten befahl, den Traunhold nach der Chaluppe zu bringen, und ihn nach Chorizin wieder abzuführen.

Traunhold sahe es nun wohl ein, daß der Eigennutz den Kapitain zu allen fähig machte, und daß, wenn er ihn gewinnen wollte, dies nicht anderst, als durch ein noch größeres Interesse, als das ihn an die Indianer anhängig hielte, bewirkt werden müßte.

Ein Geschenk mit einem Diamanten aus seinem Kästchen hielt er zur Erreichung des Zweckes am dienlichsten. Allein da er bedachte, daß der Kapitain durch die Kostbarkeit dieses Kleinods gereizt, angetrieben werden könnte, sich seines ganzen Schatzes zu bemächtigen, und ihm deswegen doch nicht seine Bitte gewähren, so hielt er es für gut,

seine

seine Edelgesteine verborgen zu halten, und ein anderes Mittel zur Erhaltung seiner Freiheit zu gebrauchen.

Er beschloß daher den Kaufmann durch die Hoffnung eines reichen Gewinnstes, den er einst dann, wenn er den Traunhold nach Europa überführt hätte, erhalten sollte, auf seine Seite zu bringen. „Mein Herr, sprach er zu ihm. Ich habe in Ostende einen reichen Freund. Wenn Sie mich in den Hafen dieser handlenden Seestadt sicher eingebracht haben werden, so wird er nicht anstehen, ihnen allen Aufwand, den sie wegen meiner bis dahin thun werden, nach ihrem eigenen Verlangen zu ersetzen."

Als der Kapitain den Traunhold aus diesem Tone sprechen hörte; wurde seine Miene heiterer. Er stellte die Zurückfahrt nach Chorizin ein, und hieß den Traunhold mit nach seiner Kajute zu gehen. Da er sich dort mit ihm allein gefunden, so begann er

über

über die Entrichtung der Summe wegen seiner Uiberfahrt zu handeln. Sie ward auf 10 tausend Thaler angesezt, und um solche richtig zu erhalten, mußte sich Traunhold verbindlich machen, als ein Geisel auf dem Schiffe zu verbleiben, und im Falle der Betrag nicht ausgezahlt werden sollte, drohte ihm der Holländer an die ostindische Kompagnie als einen Soldaten zu verkaufen.

Seit diesem eingegangenen Vertrage, machte es der Kapitain auf dem Schiffe allgemein bekannt, daß Traunhold genau zu bewachen wär, und, wenn er auf irgend eine Art entkommen sollte, seine Leute es verantworten müßten.

Das Schiff setzte nun seine Fahrt auf Batavia fort. Es kam auf seiner Rückfahrt von Ceylon auf Chorizin, wo es mancherlei rohe Materialien, die in den holländischen ostindischen Besitzungen theils zum Gebrauche der Landeseinwohner, theils für

das

das auswärtige Kommerz verarbeitet wurden, einnahme, und dann seine Fahrt fortztsete. Mit diesem Schiffe, so den Namen Oranien führte, lief Traunhold nach Verlauf einer Woche in den Hafen von Batavia ein.

Nach dem kurz vorher mit dem Kapitain eingegangenen Vertrage war es dem Traunhold nicht gestattet, an das Land zu steigen, sondern er war in dem Schiffe gleich einem Geisel sehr strenge bewacht. Diese Behandlungsart fiel ihm um so lästiger, als er sich dadurch der Freiheit beraubt sahe, an einen Ort zu gelangen, wo er manche wichtige Merkwürdigkeit besichtigen konnte.

Er bat also den Kapitain zu erlauben, damit er nur auf eine kurze Zeit nach der Hauptstadt der Insel sich begeben dürfte, und versicherte denselben, er würde sich auf seinen Befehl sogleich in dem Schiff wieder einstellen.

Nach langen Bitten wurde ihm endlich bewilligt, an das Land zu kommen, doch unter der Beschränkung, daß ihm zween Seesoldaten zur Bewachung dienten, welche ihn überall begleiteten, und unter eigener Dafürhaftung ihn wieder nach dem Schiffe zurückbringen mußten.

Dem Traunhold fiel in Batavia alles, was er sahe, außerordentlich auf. Der Pallast des Vicekönigs und seinen Hofstaat fand er sehr glänzend; und seiner Bestimmung, die Indianer durch den äußerlichen Schimmer in Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kolonie zu erhalten, ganz entsprechend. Es kam ihm daher nicht wunderbar vor, daß die Republik, welche in Europa sich so mäßig bewies, bey den Asiaten durch die Pracht ihre Größe an den Tag zu legen sich angelegen seyn ließ.

Der Hafen, die Befestigungswerke, das Handlungshaus, und andere öffentliche

Ge-

Gebäude erregten nicht minder seine Aufmerksamkeit. Allein über alles dies blieb dem Traunhold die Thätigkeit der Batavier ein Gegenstand seiner Beobachtung.

Er sahe dort Leute fast aus allen Gegenden der Welt, welche Handlungsvortheile hieher zogen, und zu einer bewunderns-würdigen Lebhaftigkeit in dem Betriebe ihrer mancherlei Geschäfte anstrengten. Holländer, Engländer, Franzosen, Griechen, Armenier, Araber, und Genueser, alle waren in Bewegung, ihre Gewerbe zu besorgen. Der Eigenthümer des Schiffes, bey dem sich Traunhold fand, unterhielt in der Stadt eine Kottonfabrike. Er versahe itzt dieselbe mit einem neuen Vorrathe der von Ceylon und Chorizin mitgebrachten Materialien, und übernahm den bereits verarbeiteten Stoff zum Handel.

In dieser Fabrik wurden Kottonwaaren von dreyerley Sorten verfertiget. Die

gemeine Gattung diente zur Kleidung der untersten Klasse der Indianer. Die Mittelsorte wurde von den vermöglichen eingehandelt, und der feinste Kotton von dünnen Gespunnst schöner Farben, und theils mit Gold und Silber eingewebt, ward vom den Indianern von ersten Range gekauft.

Nebst dieser Art von Kotton, der zum innern Kommerze bestimmt war, verfertigte die Fabrike noch einen andern, den man nach Europa verführte. Dieser unterschiede sich von dem ersten darinn, daß er ungleich niedlicher gearbeitet worden, und sich immer nach dem herrschenden Geschmacke verhielt. Da hingegen der indianische Kotton vorzüglich durch eine auffallende Pracht und Lebhaftigkeit der Farben sich auszeichnete.

Eben zu derselben Zeit, da Traunhold in Batavien gewesen, brachte der holländische Kaufmann eine ganz besondere Erfindung in Vervollkommung des Kottons zu Stande, welche darinn bestund, daß er in das baumwollene Gewebe einen Theil chinesischer

Sei-

Seide einmengen ließ. Der Stoff wurde dadurch dergestalt verschönert, daß Traunhold von der äußerlichen Zierde dieser Waare eingenommen in Versuchung gerieth, einige Stücke davon nach seinem Vaterlande zu überbringen; allein da er befürchtete, dieser Aufwand könnte den Kapitain auf die Vermuthung seines verborgenen Schatzes leiten, so mußte er den vorgehabten Kauf aufgeben.

Von dem in Batavien sich aufhaltenden Europäer erfuhr Traunhold, daß während dem er in den morgenländischen Provinzen umhergestrichen, Kaiser Karl VI. gestorben wär, und sein Tod den österreichischen Erbfolgskrieg veranlast hätte. Dieser Umstand nöthigte die Holländer als die Allirten von Oesterreich ihre Kaufmannsschiffe, um nicht von den Franzosen als Feinden von Oesterreich weggenommen zu werden, durch eine bewaffnete Macht geleiten zu lassen.

Das Schiff Oranien mußte also aus dieser Ursache in den Hafen von Batavia etwas länger, als es sich vorgenommen, ver-

bleiben; denn das Geleite von Kriegsschif- fen war noch nicht angelangt. Zwischen die- ser Zeit machte der Kapitain alle Anstalten zur Ladung des Schiffes. Sie bestand in einer Quantität von Baumwolle und Kotton, Seide, Salpeter, und Gewürze aus den Molukken.

Da alles berichtigt worden, und die Begleitung von Kriegsschiffen eintraf, so verließ Oranien mit noch andern Handlungs- fahrzeugen den Hafen von Batavia, und richtete seinen Lauf nach der Spitze von Afrika. Nach einer monatlichen Seereise wurde Traunhold unter der nämlichen Vorsicht, welche der Kapitain in Rücksicht desselben in Batavia anwendete, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung ausgesetzt, die mit so vielen Beschwerlichkeiten von Ostindien bis hiehier verbundene Seereise machte es, daß viele von der Equipage krank wurden. Diese mußten bis zu ihrer erfolgten Genesung in den hier- ortigen Spital unterbracht werden.

Auch

Auch der gesunde Theil des Schiffvolkes hatte einer Erholung nothwendig. Man mußte also abermal an diesem Orte einige Zeit verweilen. Traunhold machte sich die Gelegenheit zu Nutze, in der umhergelegenen Landschaft eine kleine Lustreise vorzunehmen.

Sie kam ihm ungemein angenehm vor. Eine unübersehbare Strecke von Wiesen, und Baumpflanzungen dehnte sich bis zu dem Gebirge, welches die Eingebohrnen, so man die Hottentoten nennet, von den holländischen Kolonien scheidet.

Diese Hottentoten haben nichts von dem wilden und grausamen Karakter, der sonst überhaupt den Afrikanern eigen zu seyn pflegt. Traunhold sahe Sie oft zu den Holländern kommen, und mit ihnen handeln. Sie brachten Schaafe, mancherlei Landesfrüchte, Thierfellen, u. d. g. und tauschten es gegen Glaskoraln, kleine Spiegeln, groben Kotton, und einiges Hausgeräthe ein.

Sie sind schwarz, von einer großen und starken Leibesgestalt, aber sehr häßlichen

Gesichtszügen. Ihre ganze äußerliche Zierde bestehet in einigen Armbändern, und Fußringen. Die Vornehmen, und Reichen haben es von Golde, oder auch nur von einem schlechten Metalle, die Gemeinen begnügen sich mit Därmern von geschlachteten Viehe, welche Sie um ihre Beine umwinden, und sich sehr zu gute thun, wenn diese Därmer, die Sie mit Körnern anfüllen, während ihres Laufens und Hüpfens ein Geräusche erregen. In der Haushaltung sind diese Hottentoten eine der unflätigsten Nazion, die bisher entdeckt worden ist. Sie bestreichen ihren Leib mit einem stinkenden Fette, und lieben insgemein Dinge, gegen welche andere Menschen einen Eckel bezeugen. Ihre Sprache ist ganz gleich dem Hochtern der kalekutischen Hähne. Sie sind meist schnelle Laufer. Es ist nichts seltenes, daß ein Hottentote in einem Tage eine Strecke Weges von 20 Meilen zurückgelegt. — Ihr Ruhm beziehet sich vorzüglich auf den Kampf mit wilden Thieren. Ihre Wohnungen sind den

Anfällen der Löwen und Tiegern aus dem Innern von Afrika sehr ausgesetzt. Daher werden die Männer aufgefordert, durch die Beweise ihrer Tapferkeit das Land von dieser Plage zu befreien. Ein junger Hottentote erhielt nicht eher eine Gattinn, bevor er nicht den Kopf eines von ihm erlegten Thieres dargebracht.

Da die Hottentoten stark und behend sind, so wurden Sie von der holländischen Kolonie auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung zu den stärksten Handarbeiten gebraucht. Die Holländer haben hier viele Pflanzungen von Gewächsen, die Sie von Europa und Ostindien hieher gebracht, und welche meist vortreflich gedeihen. Vorzüglich zeichnet sich aus, der überpflanzte europäische Weinstock, welcher den berühmten Portowein liefert.

Nachdem das Schiffsvolk von dem Schiffe Oranien während des Aufenthaltes in diesem Vorgebirge sich meist wieder erholt, so wurden Vorbereitungen zur Absegluung gemacht. Man nahm frisches Wasser ein, und

ver-

versahe sich auf einige Monate mit Lebensmitteln, worunter das eingesalzene Fleisch und Zwieback das hauptsächlichste war.

Es lagen dort einige Schiffe vor Anker, diese vereinigten sich mit dem Schiffe Oranien, nahmen noch ein zweites Kriegsschiff zur Beschützung auf, und so verließ dann diese kleine Flotte den Hafen. Sie segelte mit einem günstigen Winde eine Zeit längst der Küste von Afrika; verlohr dann das feste Land vollends aus dem Gesichte, und gelangte in die hohe See.

Bisher genoß Traunhold einer vollkommenen Gesundheit. Allein die wiederholte Fahrt unter der Linie that auf seinen Körper einen so schädlichen Eindruck, daß er von der brennenden Hitze ganz kraftlos geworden. Die senkrechte Strahlen der Sonne schienen das Schiff in Brand zu stecken. Man mußte die brennbaren Bestandtheile mit Wasser anfeuchten, und, um eine frische Luft zu erhalten, mußten die Segeltücher besprengt, und hin und her zur Erregung eines erfrischenden Lüftchens geschwungen werden.

Dem ungeacht war die schwülle Hitze unerträglich. Eine Windstille herrschte immer fort, und die Hitze nahm so sehr zu, daß das eingenommene Quellwasser zu faulen begann, und auf dem Schiffe eine Menge Insekten erzeugt wurden, welche die Lebensmitteln verdarben. Traunhold ward von dem Scharboke befallen, einer Seekrankheit, die in dieser Gegend herrschend ist. Eine gänzliche Leibesschwäche schlug ihn vollends darnieder. Sie erreichte einen so hohen Grad, daß seine Zähne durchgehends wankend, und der Leib mit einem skorbutischen Ausschlage bedeckt wurde.

Der Schiffarzt wendete bey ihm die in dergleichen Uibeln gewöhnlichen Arzneyen, welche in sauern Mitteln bestanden, an, und der starke Körperbau des Kranken macht es, daß er gemächlich seine Gesundheit wieder überkam, welche sich nach dem Maaße, je weiter das Schiff von der heissen Zone entfernt wurde, einstellte. Nach einigen Monaten lief das Schiff in Ostende ein. Der

Ka-

Kapitain erinnerte nun den Traunhold seinen Vertrag zu erfüllen. Dieser stieg in Begleitung zweier Wächter von dem Schiffe an das Land, und da er in der Stadt eintraf, so erkundigte er sich nach einem Handelsmann, der ihm einige Diamanten abkaufte.

Man wies ihn nach einem portugesischen Juden, welcher in Juwellenhandel sehr berühmt war. Traunhold begab sich zu demselben, und bot ihm einige von seinen Edelsteinen zum Kaufe an. Die Kostbarkeit der Waare fiel dem Handelsmann ungemein auf. Er behandelte die Diamanten in einem so hohen Preise, den selbst die Erwartung des Eigenthümers übertraf.

Er sönderte von der Summe 10 tausend Thaler ab, und sagte dem ihn bewachenden Holländer, daß Sie dem Kapitain vermelden sollten, der für seine Verpflegung verabgeredete Lohn läge zur Uibernahme bereit, dem Kapitain stehe es frey, solche abzuholen. Traunhold gieng hierauf zu dem österreichischen Intendanten von Ostende, entdeckte ihm

sei-

seinen Stand, und das, was sich mit ihm begeben, und bat um seinen Schutz; denn er fand es nicht für gut, nach dem holländischen Schiffe wieder zurückzukehren, sondern nahm sich vor, die 10 tausend Thaler in Gegenwart des Intendanten dem Kapitain auszuzahlen, und sich diesfalls von ihm eine Urkunde wegen seiner Befriedigung ausstellen zu lassen. Als der Intendant vernahm, daß Traunhold ein kaiserlicher Offizier wär, bewies er ihm viele Achtung, und bot ihm die Wohnung in seinem Hause an. Er versicherte ihn auch, alles zu besorgen, was zu seinem Dienste erforderlich seyn sollte.

Der Kapitain erschien bey dem Traunhold, übernahm die Summe, und bat ihn um Vergebung, daß er ihm auf seinem Schiffe keine anständige Behandlung hätte wiederfahren lassen, welche gewiß erfolgt wäre, wenn er von seiner Abkunft und Verdiensten unterrichtet worden. Da Traunhold bey seiner ersten Reise in Ostende angelangt, so hatte er in dieser Seestadt eine ungleich

lebhaftere Betriebsamkeit in dem Handlungswesen gesehen. Auf seine Anfrage wegen dieser Veränderung erfuhr er, daß die vormalige Handlungsgesellschaft zu Gunsten der Holländer und Engländer, welche gegen die Feinde Oesterreichs zur Behauptung der Erbfolge in dieser Monarchie sich vereinigt, wär aufgehoben worden.

Der wegen dieser Angelegenheit entstandene Krieg wurde zwischen den österreichischen Allirten, und den Franzosen in den Rheingegenden und Westphalien noch immer fortgesetzt, welcher Umstand den Traunhold nöthigte, in seiner Rückreise nach Böhmen behutsam vorzugehen, und diejenigen Provinzen, welche zum Schauplatze des Streites dienten, zu vermeiden.

Er reiste von Ostende nach Brüssel, wo er sich dem kommandirenden von Niederlanden darstellte, und um einen Freypaß, damit er auf dem Wege nicht aufgehalten würde, anhielt. Der General bemühte sich ihn zu überreden, damit er wiederholt in österreichi-

reichische Kriegsdienste einträte. Allein Traunhold durch seine vorhergehende Zufälle abgeschreckt, und an seinen Leibeskräften bereits zu sehr geschwächt, entschuldigte sich mit der Unvermögenheit, dem Posten, so wie es seine Pflicht erforderte, Genüge zu leisten. Der General entließ ihn also mit der Ertheilung der verlangten Schrift, und Traunhold trat dann ohne weitern Verweilen seine Rückreise an. Die streifende feindlichen Partheien machten ihm den Weg sehr beschwerlich. Um ihren Anfällen auszuweichen, mußte er oft weite Umwege nehmen, und zuweilen, bis die Gefahr vorüber war, an einem Orte länger verbleiben.

Endlich siegte er über alle diese Hindernisse, und langte, ohne daß ihm ein widriger Zufall aufgestossen, glücklich in seinem Vaterlande an. Er überraschte in Prag seine Gattinn, und Familie zu einer Zeit, da er schon längst als todt war beweint worden. Seine unvermuthete Ankunft richtete alle wieder auf. Sie waren von Wonne entzückt,

den Gatten und Vater wieder zu sehen. Lange Zeit übergabe man sich wegen der glücklichen Zusammentreffung einer unbegränzten Freude, und entschädigte sich wegen der Trauer, so die Trennung hervorgebracht, durch eine fortwährende Reihe vergnügt durchlebter Jahre.

Die von Traunhold mitgebrachten Diamanten enthielten in der That einen großen Schatz. Er belief sich über einige hundert tausend Thaler. Traunhold wußte davon einen guten Gebrauch zu machen, denn er verwandte ihn gleich zur Erzielung des Wohlstandes der Familie, als zur Unterstützung seiner Mitbürger, welche durch Rechtschaffenheit und Betriebsamkeit nüzlicher Beschäftigungen sich seines Beistandes würdig gemacht hatten.

Ende des zweyten und letzten Theils.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der böhmische Robinson oder Traunholds des Jüngern wunderbare Begebenheiten, Reisen, widrige Zufälle, dann glückliche Wiederkunft im Vaterlande ein Beytrag zur Menschenkenntniß, auch Belehrung der unerfahrnen Jugend
Bd.: 2

(1800)

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Bg.o.367#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11906810-3
VD18 80136001-001